

# Militärgeschichtliches Forschungsamt

## Jagdgeschwader 74 "Mölders" (Neuburg a. d. Donau)

### Mölders-Kaserne (Visselhövede)

#### Namenspatron

Werner Mölders (1913-1941), Oberst

#### Gliederung

1. Quellenlage zur Person
2. Literaturlage zur Person
  2. 1. Monographien und Aufsätze biografischen Inhalts
  2. 2. Wissenschaftliche Untersuchungen
  2. 3. Trivilliteratur
  2. 4. Internet
3. Bewertung der zentralen biografischen Literatur
4. Biografische Angaben zur militärischen Karriere
5. Vertiefte Analysen zu biografischen Teilfragen
  5. 1. Rolle im Spanischen Bürgerkrieg
  5. 2. Tätigkeit als Verbandsführer
  5. 3. Nähe und Distanz zum NS-Regime
6. Instrumentalisierung und Traditionspflege
7. Fazit

#### 1. Quellenlage zur Person

- Eine amtliche Personalakte von Werner Mölders ist weder im Bundesarchiv-Militärarchiv (BA-MA) in Freiburg noch im Bundesarchiv-Zentralnachweisstelle in Aachen überliefert. Bei der Zentralnachweisstelle lagern die erhalten gebliebenen Personalunterlagen der ehemaligen Angehörigen des deutschen Heeres und der Luftwaffe, der Waffen-SS, des Reichsarbeitsdienstes und anderer Organisationen (z. B. Organisation Todt,

Nachrichtenhelferinnen etc.) in der Regel ab dem Geburtsjahrgang 1900. Bei den Luftwaffenoffizierpersonalakten ist ein Fehl von ca. 20 Prozent zu verzeichnen.

- Nach Auskunft Möldersvereinigung befinden sich zahlreiche Selbstzeugnisse (Tagebücher, Briefe) von M. bei Luise Petzolt-Mölders (Witwe) bzw. bei Viktor Mölders (Bruder). Dies deckt sich mit den Informationen der Redaktion Kontraste im RBB Berlin-Brandenburg, welche zur Vorbereitung von zwei Fernsehsendungen für April und Mai 2004 Kontakt zur Witwe aufgenommen, aber keine Genehmigung zu Einsichtnahme erhalten hatte. Wie verschiedentliche Urkunden-, Telegramm- und Briefreprints in der unter 2. 1. aufgeführten Literatur zeigen, müssen diesbezügliche Dokumente innerhalb der Familie erhalten geblieben sein. Im Vorfeld der Namensgebung teilte die Witwe M. 1973 dem damaligen "Traditionsoffizier" des JG 74 folgendes mit: *"Daß ich Ihnen helfen werde, Kontakt mit dem Leben meines gefallenen Mannes zu bekommen und Ihnen die benötigten Unterlagen in Form von Briefen, Tagebuch usw. zur Verfügung stelle ist klar"*.<sup>1</sup> Auch in der Militärgeschichtlichen Sammlung des JG 74 "M" sind, wie bei einer Begehung am 16. 06. 2004 festgestellt werden konnte, als Leihgabe Originaldokumente (Flugbuch, Mitgliedsausweise) von M. ausgestellt.

Mehrfache Versuche, für vorliegende biografische Recherche über das JG 74 "M" eine Einsichtnahme in den Nachlass M. zu erhalten, wurden - laut telefonischer Auskunft (24. 05. 2004) Kommodore JG 74 "M" und mündlicher Auskunft der Mölders Vereinigung (16. 06. 2004) – bisher von der Witwe mit dem Argument zurückgewiesen, es handle sich um persönliche Dinge.

- Die Geschäftsakten des JG 74 „M“, aus denen u. a. die Begründung für die Namensgebung sowie die Traditionspflege Mölders generell hervorgehen könnte, sind in den Beständen des BA-MA nicht überliefert<sup>2</sup>. Aufgrund einer vertraglichen Vereinbarung mit dem BA-MA befinden sich sämtliche Geschäftsakten des JG 74 „M“ noch in der Obhut des Geschwaders. Am 16. 06. 2004 konnte dieser Bestand vor Ort eingesehen werden. Er ist entlang der Chronologie als Militärtagebuch nach Sachkriterien aufbereitet und sehr gut erschlossen. Zur Namensgebung des Geschwaders bzw. der Truppenunterkunft liegt ein Leitz-Ordner vor (Signatur: MTB 8.-9.2.), der 1973 einsetzt. Weiterhin existiert eine Chronik JG 74 "M", in welcher im Grunde genommen nur Fotokopien von Schriftstücken bzw. Abschriften aus vorgenanntem MTB-Band enthält.

<sup>1</sup> JG 74, MTB 8.-9.2., Luise Petzold-Mölders an Hptm Maison, Oktober 1973 (Abschrift).

<sup>2</sup> BA-MA, BL 13/1831 enthält lediglich die Genehmigung der Verleihung des Traditionsnamens Mölders und die Benennung der Unterkunft JG 74 in Wilhelm-Frankl-Kaserne am 22. 11. 1973.

- In der Militärgeschichtlichen Sammlung (MSg) des BA-MA ist unter MSg 1/2397 die Abschrift eines Briefes, den M. kurz vor seinem Tode an den Probst von Stettin geschrieben haben soll, überliefert. Dabei handelt es sich um den sog. falschen Mölders-Brief, worauf unter 5. 2. noch eingegangen wird.

## **2. Literaturlage zur Person (in chronologischer Reihenfolge soweit ermittelbar)**

### **2. 1. Monographien und Aufsätze biografischen Inhalts**

- 1941 Fritz von Forell, Mölders und seine Männer, Graz 1941.
- 1943 Josef Fözö, Freie Jagd von Madrid bis Moskau - Ein Fliegerleben mit Mölders, Berlin 1943.
- 1951 Fritz von Forell, Mölders - Mensch und Flieger, Salzburg 1951.
- 1952 Henry Millard, Mölders Absturz. Die letzten Tage des großen deutschen Jagdfliegers, in: Der Frontsoldat 3 (1952).
- 1956 P. R. Skawran, Der Fall Mölders, in: Jägerblatt 5 (1956), S. 2-4.
- 1961 Oberst Werner Mölders. Der Gentleman am Steuerknüppel, in: Günter Fraschka, ... mit Schwertern und Brillanten, Rastatt 1961, S. 11-24.
- 1963 Fritz von Forell, Oberst Werner Mölders, in: Deutsches Soldatenjahrbuch 11 (1963), S. 13.
- 1965 Das soldatische Vorbild Oberst Werner Mölders, in: Information für die Truppe 11 (1965) [Thema des Heftes: Die Sowjetunion heute II].
- 1968 Helmut Witetschek, Der Gefälschte und der echte Mölders-Brief, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 1 (1968), S. 60-65.
- 1976 Fritz von Forell, Werner Mölders. Flug zur Sonne. Die Geschichte des großen Jagdfliegers, Leoni 1976 [franz. Ausgabe 1977: Werner Mölders - L' As des As ? Editions France-Empire 1977].
- 1980 Günther Rüberr, Kreuze im Himmel wie auf Erden. Fronterleben im Jagdgeschwader 51 Mölders, 1980.
- 1981 Mölders und seine Männer, in: Jägerblatt 5 (1981).
- 1982 Fritz von Forell, Werner Mölders. Die Geschichte des großen Jagdfliegers, Leoni 1982.
- 1982 Ernst Obermaier/Werner Held, Jagdflieger Oberst Werner Mölders. Bilder und Dokumente, Stuttgart 1982.
- 1983 Albrecht Weißmann, Mölders, Werner. Oberst, Inspekteur der Jagdflieger, in: Fliegerkalender (1983), S. 177.
- 1985 Gebhard Aders/Werner Held, Jagdgeschwader 51 "Mölders", Stuttgart 1985.

- 1994 Horst Boog, Werner Mölders, in: Neue deutsche Biographie 17, Berlin 1994, S. 625-626.
- 1996 Werner Mölders, in: Peter Stockert, Die Eichenlaubträger der Luftwaffe 1940-1945, 1996.

## 2. 2. Wissenschaftliche Untersuchungen

Rainer Brauns, Werner Mölders. Eine militär- und religionssoziologische Studie, unveröff.  
Magisterarbeit Universität Würzburg 1988.

## 2. 3. Trivilliteratur (Fliegergeschichten bzw. Landserhefte im Pabel-Moewig-Verlag)

Hans-Dieter Petersen, Fliegergeschichten Band 7 - Werner Mölders unbesiegt, 1953

Hans-Joachim Korten, Ritterkreuzträger Nr.12 - Oberst Werner Mölders - Im Luftkampf blieb er unbesiegt.

Heinz J. Nowarra, Großband Nr.379 - Werner Mölders - Der 1. Brillanträger der Wehrmacht.

Heinz J. Nowarra, Großband Nr.1039 - Werner Mölders - Der erste Brillanenträger der Wehrmacht.

## 2. 4. Internet

Unter dem Stichwort "Oberst Werner Mölders" ca. 624 Einträge (Stand 30. 6. 2004). Vgl. beispielhaft Oberst Werner Mölders. Präsident des Klub 100 in:  
<http://www.waffenhq.de/biographien/biographien/moelders.html>

## 3. Bewertung der zentralen biografischen Literatur

Eine ausgesprochen zentrale Stellung beim kodifizierten Wissen um M. nimmt das Buch von Fritz von Forell „Mölders und seine Männer“ ein, welches vor dem Tod von M. im Sommer/Frühherbst 1941 kurz nach dem deutschen Überfall auf die Sowjetunion erschienen ist. Um den Quellenwert einschätzen zu können, muss, soweit die sehr schütterere Aktenlage dies zulässt<sup>3</sup>, zuerst der Autor etwas näher betrachtet werden. Fritz von Forell (geb. 8. 9. 1893 in Berlin, gest. in den 1980er Jahren?) war Berufsoffizier (Leutnant/Oberleutnant) im Ersten Weltkrieg und Träger beider Eiserner Kreuze. Nach dreimaliger Verwundung geriet er 1915 in russische Kriegsgefangenschaft, aus welcher er nach 5 Jahren flüchtete. Nach seiner Rückkehr nach Deutschland nicht von der Reichswehr übernommen, studierte er an der Kunstakademie in Kassel, legte dort 1921 das Examen als Zeichenlehrer für höhere Lehranstalten ab. Weil in diesem Beruf keine Anstellung zu finden war, trat er 1922 als

Adjutant des Kommandeurs in die preußische Schutzpolizei in Buer/Westfalen ein. Während des sog. Ruhrkampfes wurde er zunächst von der französischen Besatzungsmacht ausgewiesen, dann wegen weiter illegaler Tätigkeit 1923 verhaftet. Aufgrund eines Kriegsgerichtsverfahrens verblieb er bis 1924 in französischer Haft. Weil die Schutzpolizei „stark sozialdemokratisch verseucht“ gewesen sein soll – so 1934 eigenhändig formuliert in seinem Lebenslauf – soll er bespitzelt und schikaniert worden sein, weshalb er um Entlassung eingegeben haben will. Es muss dahingestellt bleiben, inwieweit diese Einlassung einer opportunistischen Verbeugung vor dem Zeitgeist geschuldet gewesen ist. Jedenfalls wechselte er 1927 er als Zeichenlehrer nach Oberlahnstein<sup>4</sup>.

Bereits diese zunächst unüberprüfte Lebensschilderung weist darauf hin, dass Forell zum extrem konservativ-nationalistischen Lager dieser Zeit gerechnet werden kann. Als Konsequenz dazu muss sein Eintritt in die NSDAP am 1. April 1933<sup>5</sup> sowie in die SA im Sommer 1933 gewertet werden. Offensichtlich wegen seiner pädagogischen Fähigkeiten wurde Forell als „Adjutant des Beauftragten des Chefs des Ausbildungswesens“ eingesetzt und führte Schulungen für die Hitlerjugend durch<sup>6</sup>. Nach bisherigem Untersuchungsstand kann der weitere Lebensweg von Forell in den 1930er Jahren zunächst nur bruchstückhaft weiter rekonstruiert werden. Sicher ist, dass er später in die Wehrmacht (Heer) eingetreten ist. Das Impressum des Buches „Mölders und seine Männer“ aus dem Jahr 1941 weist ihn als „Major“ aus. In einer kurzen Skizze über M. im Deutschen Soldatenjahrbuch 1963 zeichnete er dann mit „Oberst a. D.“. Ohne dass dies aus Mangel an amtlichen Akten bisher nachzuweisen ist, dürfte der Autor mit großer Wahrscheinlichkeit entweder als ein Angehöriger der oder im Umfeld von der Abteilung Wehrmachtpropaganda im Oberkommando der Wehrmacht tätig gewesen und mehrfach für die Ausarbeitung patriotischer Stimmungsliteratur herangezogen worden sein. In seinem um 1936 publizierten Buch "Wir vom verlorenen Haufen. Ein Schicksalsbuch aus Kriegs- und Nachkriegszeit" schilderte er beispielsweise seine Erlebnisse während des Ersten Weltkrieges an der Front, die Zeit seiner mehrjährigen Kriegsgefangenschaft in Russland sowie seine Beteiligung an den Kämpfen im Ruhrgebiet. Die NS-konforme Zweckbestimmung dieser packenden Geschichte ist im vom Autor verfassten Geleitwort zweifelsfrei belegt. Unter Verwendung des zeitgemäß einschlägig belegten Vokabulars hebt er darin geschickt ab auf den Weltkriegskampf als einen

---

<sup>3</sup> Eine Personalakte, anhand derer sich die zivilberufliche und militärische Karriere nachzeichnen ließe, hat sich weder im BA-MA noch in der Zentralnachweisstelle des Bundesarchivs erhalten.

<sup>4</sup> Bundesarchiv-Berlin, R 4000000887, Box 357, Lebenslauf Fritz von Forell (SA-Akte im ehemaligen Bestand Berlin Document Center).

<sup>5</sup> Bundesarchiv-Berlin, NSDAP Mitgliederkartei, Mitglieds-Nr. 1677520 von Fritz von Forell.

Nährboden des Nationalsozialismus - ohne ihn freilich expressis verbis zu benennen. Zugleich werden Kampf und Gemeinschaft in appellhafter Form der Jugend zum nachahmenswerten Vorbild für die Zukunft zugewiesen: *"Wir können unserer Jugend, die Krieg und Ruhrkampf nicht mehr erlebte, nicht oft genug und nicht eindringlich genug ins Herz hämmern, daß sie sich körperlich und seelisch stark mache für ein Deutschland, das einmal ihre ganze Kraft braucht. Und diese Kraft, die schöpft sie aus dem Erlebnis anderer solange, als sie selbst noch nicht in Dreck und Feuer gestanden hat! Und noch eins muß jeder wissen: daß der einzelne nichts, die Gemeinschaft alles ist!"*<sup>7</sup>

Der in seiner parteilichen Bindung an die NSDAP und in seinem Œvre als regimiekonform ausgewiesene Literat Forell stand zudem in einem intensiven persönlich-freundschaftlichen oder gar familiären Verhältnis (Vetter oder sehr guter Bekannter der Familie?) zu M.<sup>8</sup> und war, soweit die Erinnerung eines Mitglieds der Möldersvereinigung zutrifft, welcher Forell noch persönlich gekannt hat, für M. in gewisser Weise Vater-Ersatz<sup>9</sup> (M. soll zeitweilig in der Familie von Forell gelebt haben). Dass tatsächlich eine sehr vertrauensvolle Beziehung bestanden haben muss, legt das Vorwort des 1951 aus der Feder von Forell erschienen Buches „Mölders. Mensch und Flieger“ nahe. Danach hat M. ihn gebeten, seine während des Einsatzes bei der Legion Condor geführten Tagebücher und seine in Spanien 1938 geschriebenen Briefe zu sichten und herauszugeben: *„Im Sommer 1939, nach seiner Rückkehr aus Spanien, hat er mich beauftragt, seine Tagebücher und Briefe zu sichten und herauszugeben“*.<sup>10</sup> Ein weiteres Indiz für das starke persönliche Beziehungsgeflecht, das auch weit über den Tod von M. hinausragte, liegt in dem Umstand, dass Forell in seinem 1976 publizierten Buch „Werner Mölders. Flug zur Sonne. Die Geschichte des großen Jagdfliegers“ zahlreiche Briefe im Wortlaut abdruckt, die M. im Oktober und November 1941 – also kurz vor seinem Tod – an seine Frau geschrieben hat.

Man mag den familiären Kontakt nun als ein Merkmal besonderer Authentizität werten. Andererseits wird man durch diesen Umstand eine besonders große Distanz des Autors zu seinem Protagonisten nicht erwarten dürfen. Aus dem Blickwinkel der Quellenkritik schränkt dies den Wert der Publikationen von Forell als unabhängige Quellen freilich ein.

Trotz der M. zugeschriebenen Idee, seine Spanientagebücher und Notizen durch Forell herausgeben zu lassen, bleibt die Frage, wie authentisch diese in der Publikation von 1941

---

<sup>6</sup> Bundesarchiv-Berlin, R 4000000887, Box 357, Schreiben SA-Führer der Gruppe Westmark an die Oberste SA-Führung, 14. 10. 1933.

<sup>7</sup> Fritz von Forell, *Wir vom verlorenen Haufen*. Ein Schicksalsbuch aus Kriegs- und Nachkriegszeit, 1936.

<sup>8</sup> So auf dem Klappentext von Forell (1976).

<sup>9</sup> Forell war Hochzeitsgast von M. Vgl. Obermaier/Held (1982), S. 182.

<sup>10</sup> Forell (1951), S. 6.

zitierten Tagebucheinträge tatsächlich sind. Exakt belegen ließe sich das nur, wenn die Dokumente unmittelbar eingesehen werden könnten – vorausgesetzt, sie sind erhalten geblieben und befinden sich tatsächlich noch in der Obhut der Familie. Erneut sei auf einen Brief der Witwe M. an das JG 74 aus dem Herbst 1973 hingewiesen, worin expressis verbis darauf hingewiesen wird, *"Unterlagen in Form von Briefen, Tagebuch usw."* zur Verfügung stellen zu wollen<sup>11</sup>. Es gibt aber auch einen indirekten Hinweis, welcher die Authentizität der Spanientagebücher sowie die auszugsweise abgedruckten Briefe – und somit deren Inhalt - als wahrscheinlich annehmen lässt. Während Forell in der Publikation von 1941 fast ganz auf Zitate wörtlicher Reden verzichtet und sich auf schriftliche Selbstzeugnisse von M. beschränkt, lässt er den Protagonisten in seinem 1951 verfassten Buch in wörtlicher Rede ausgiebig selbst zu Wort kommen. Im Vergleich zu den Tagebüchern und sonstigen Briefen fällt der teilweise erheblich auseinandergehende Sprachduktus bzw. die Semantik auf – unabhängig davon, dass es sich im einen Fall um geschriebene bzw. im anderen Fall gesprochene Worte handelt. Die nach dem Kriege formulierten Sprechzitate können – bei wohlwollender Interpretation – allenfalls als rückerinnernde, szenische Interpretation bewertet werden. Sie waren jedoch ganz besonders wichtig. Erstens dienten sie Forell dazu, seine eigene - angebliche - Distanz zum NS-Regime zu unterstreichen. Zweitens erfüllten sie, wie noch zu sehen sein wird, die Funktion, zur Mystifizierung und Legendenbildung von M. beizutragen. Somit ließ sich M. in eine anhand der Tagebücher und Briefe nicht feststellbare angebliche Distanz zum NS-Regime rücken, bzw. begründeten diesen bis heute immer wieder kolportierten Mythos erst: *„Bereits während des Krieges habe ich ein Buch über Mölders herausgegeben. Es konnte, entsprechend den damaligen Verhältnissen nur ein Bruchstück sein. Wie wäre es auch möglich gewesen, Mölders‘ eigene stille Kämpfe zu schildern, seine Sorgen und Nöte um des Reiches Ansehen und Bestand. Nun soll die Welt hören, wie Mölders in Wirklichkeit lebte, dachte, kämpfte und sich sorgte um des Reiches Ansehen und Bestand. Nun soll die Welt hören, wie Mölders in Wirklichkeit lebte, dachte, kämpfte und sich sorgte um Deutschlands Sieg und Ehre. Wie er litt und starb – höchstes Beispiel menschlicher Aufopferung und Treue“*.<sup>12</sup>

Analysiert man die Publikation „Mölders und seine Männer“ von 1941 unter dem Blickwinkel der Zeitumstände und hinsichtlich ihres Bestimmungszwecks, so war dies – unter Berücksichtigung der dabei zumindest nicht gegen den Willen von M. verwendeten, wahrscheinlich als authentisch zu betrachtenden Tagebuchnotizen – ein Produkt und ein Teil der über verschiedene Medien sehr intensiv betriebenen NS-Wehrpropaganda, verfasst zur

---

<sup>11</sup> JG 74, MTB 8.-9.2., Luise Petzold-Mölders an Hptm Maison, Oktober 1973 (Abschrift).

patriotischen/soldatischen Jugenderziehung<sup>13</sup>. Es ist flott geschrieben und erinnert bzw. orientiert sich in Aufbau, Diktion und Zielsetzung sehr an das 1917 ebenfalls zur patriotischen Jugenderziehung geschriebene Buch "Der rote Kampflieger", das dem Leben von Manfred von Richthofen gewidmet war<sup>14</sup>. Forells Mölders-Buch von 1941 bildete dann auch die Grundlage für seine weiteren Publikationen von 1951 und 1976. Während die Ausführungen und Zitate zu M.'s Zeit bei der Legion Condor sowie die Erzählungen im Polen- und Frankreichfeldzug weitgehend übernommen wurden, wird, wie schon erwähnt, durch die Technik scheinbar wörtlicher Redezitate der Versuch unternommen, den Mythos eines von soldatischer Pflichtauffassung und Sorge für seine Untergebenen geprägten Offiziers zu zeichnen. Er wird dadurch zeitbedingt (Kalter Krieg) als ein Kämpfer gegen den Kommunismus beschrieben<sup>15</sup> und – trotz höchster Ehrungen durch das NS-Regime - gleichzeitig als in wachsender kritischer Distanz zum Regime hingestellt, in bestimmten Punkten fast nahe am Widerstand.

Zur Technik der ausschließlich positiven Stilisierung passt auch Forells Umgang mit jenen, die im Charakter von M. durchaus auch negative Seiten erkannt zu haben glaubten und diese auch publizierten. In einem bereits 1950 erschienenen Buch, in welchem der persönliche Bildberichterstatter von Hermann Göring durchaus sehr kritisch die private wie teilweise dienstliche Welt des von ihm sehr nahe, fast intim erlebten „Reichsmarschalls“ Revue passieren lässt, findet sich folgende Passage: *„Was die Persönlichkeit Mölders betraf, so muss ich auch hier, soweit meine Kenntnisse reichen, eine Legende korrigieren. Im Gegensatz zu Galland, der im Volke als ein Grobian verschrieen war, galt Mölders als außerordentlich umgänglich. Ich glaube, dass diese Sage revidiert werden muss. Ich erlebte Mölders oft im Hauptquartier des Oberbefehlshabers, und er war hier nett, sehr kameradschaftlich und aufgeschlossen. Von der Truppe hingegen wusste ich, dass er ausserordentlich hochmütig sein konnte, sich seines Wertes überbewusst, und Starlaunen besaß. Bei der Truppe war Galland beliebter, weil er gleichmäßig freundlich blieb“*.<sup>16</sup> Diese aus der quellenkritisch ebenso problematischen Erinnerungsliteratur stammende Aussage soll gewiss nicht überbewertet werden. Aber sie kann, wie bereits an der nicht auszuschließenden Beauftragung von Forell zur Herausgabe

---

<sup>12</sup> Forell (1951), S. 6.

<sup>13</sup> Zum umfänglichen Komplex der Außenwerbung für das neue deutsche Soldatentum gingen Propagandaministerium und Wehrmachtführung ab 1935 eine interessengeleitete Koalition ein, indem die wehrpolitische Publizistik (u. a. Jahrbücher der Luftwaffe) intensiviert wurde. Ziel der Propagandaliteratur: war die militärische Erziehung in nationalsozialistischem Geiste. Vgl. generell Jürgen Förster, Geistige Kriegführung in Deutschland 1919 bis 1945, in: Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Bd. 9 (im Druck).

<sup>14</sup> Der rote Kampflieger wurde zur sinnstiftenden Tradition und unter Bezugnahme zum NS-Staat 1935 im Auftrag von Hermann Göring neu herausgegeben.

<sup>15</sup> Auch in seinem Buch "Sie ritten in die Ewigkeit. Kampf und Untergang der Donkosaken im Zweiten Weltkrieg" aus dem Jahr 1957 wandte sich Forell dem Themenkomplex des antikommunistischen Kampfes zu.

seiner Spanientagebuchaufzeichnungen deutlich geworden ist, zumindest als ein weiteres Indiz dafür taugen, dass sich M. durchaus seiner exzeptionellen Stellung bewusst gewesen zu sein scheint. Forell freilich wertete Langes Charakterschilderung als „*arges Fehlurteil*“. Er hielt es nicht nur für „*reichlich geschmacklos, Galland gegen Mölders auszuspielen*“, sondern er – nicht nur als Autor sondern als Kronzeuge - fühlte sich „*als sein älterer Kamerad und gleichgesinnter Freund (...) aber auch auf Grund vieler Urteile aus dem Munde von Menschen aller Schichten*“ dazu aufgerufen, „*diese unrichtigen und das Andenken an Mölders kränkenden Bemerkungen zurückzuweisen*“. Die Bemerkung: „*Bei der Remilitarisierung wäre er einer d e r Männer gewesen*“<sup>17</sup>, stellte wohl eine der Zeit entsprechende und für wichtig erachtete Leumundprojektion dar.

Die Bedeutung der Publikationen von Fritz von Forell - vor 1945 im Charakter NS-kriegsverherrlichenden, nach 1945 letztlich geschichtsklitternd und unbelegt mythenbildend – für die Mölders-Legende kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Verfolgt man die bis in die 1990er Jahre erschienene Literatur zu M., dann ist unzweideutig festzustellen, dass alle Autoren (nicht zuletzt auch die wissenschaftlichen Arbeiten von Brauns 1988 und Boog 1994) Forells Publikationen zur wesentlichen Grundlage ihrer Ausführungen gemacht und mehr oder weniger deutlich sowie weitgehend unreflektiert davon abgeschrieben haben. Dies erklärt einmal der Umstand, dass es im Grunde genommen über keinerlei amtliches Aktengut zu M. bzw. zu den von ihm befehligten Verbänden oder seiner Funktion als Inspekteur der Jagdflieger ab Sommer 1941 gibt. Eine am 17. März 2004 durchgeführte und im Mai 2004 vom Verfasser wiederholte Recherche im BA-MA in Freiburg i. Br. hat dies noch einmal bestätigt. Seine Namensnennung etwa in den Lageberichten der Legion Condor<sup>18</sup> im Zusammenhang mit den Kämpfen im Ebro-Bogen vom Sommer 1938 widerspricht dem im Grundsatz nicht. An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass die Erforschung der Geschichte der Luftwaffe im Zweiten Weltkrieg generell vor dem Problem fehlender amtlicher Quellen steht. Dies ist dem Umstand zu verdanken, dass nahezu das gesamte Aktengut auf Befehl des Luftwaffenführungsstabes zu Jahresbeginn 1945 vernichtet worden ist<sup>19</sup>. Selbst die apologetisch-populäre Luftwaffenliteratur kommt zu der Feststellung: „*Das amtliche Schriftgut der Luftwaffe, sowohl das bei den höchsten Kommandobehörden wie das bei der Truppe, ist bei Kriegsende vernichtet worden. Kein einziges Kriegstagebuch des*

---

<sup>16</sup> Eitel Lange, *Der Reichsmarschall im Kriege*, Stuttgart 1950, S. 126.

<sup>17</sup> Forell (1951), S. 215-216.

<sup>18</sup> BA-MA, RL 35/5.

<sup>19</sup> Vgl. Karl Köhler, *Die Forschung zwischen 1919 und 1945*, in: *Fünfzig Jahre Luftwaffen- und Luftkriegs-Geschichtsschreibung*, hrsg. v. Militärgeschichtlichen Forschungsamt, Freiburg 1970, S. 9-16. Zur

*Jagdgeschwaders 51 [von M. geführter Verband, W. Sch.] ist erhalten geblieben; nur eine bis Ende 1941 reichende Gefechtsstandkladde ist vorhanden; es blieb so gut wie nichts von Organisationsbefehlen, Aufstellungsverfügungen, Verlegungsbefehlen, Einsatzberichten oder Tagesabschussmeldungen erhalten“.<sup>20</sup>*

Gründen bereits die Ausführungen von Forell in nicht unerheblichem Maße auf mündlichen, in der Regel nachträglich erbrachten Zeitzeugenberichten, so wird - außer der im Literaturverzeichnis nachvollziehbaren Abstützung auf dessen Arbeiten - solches besonders intensiv bei Ernst Obermaier und Werner Held in ihrem Buch „Jagdflieger Oberst Werner Mölders“ aus dem Jahr 1982 gemacht. Indem im Impressum auch expressis verbis die Witwe von M. als Mitarbeiterin benannt ist, muss außerdem eine interessengeleitete Zeitzeugenschaft unterstellt werden, die zwangsläufig auf eine im Grundsatz ausschließlich positiv konnotierte Berichterstattung hinausläuft. Bei Zeitzeugen handelt es sich generell um eine quellenkritisch äußerst schwierige Quellengruppe. Um valide Informationen zu oft lange zurückliegenden historischen Sachverhalten zu bekommen, muss generell die Beziehung der mündlichen Quelle zur historischen Person berücksichtigt werden. Konnte die mündliche Quelle aufgrund ihrer Beziehungsumstände überhaupt von dem Kenntnis haben, wovon sie berichtet? Zum anderen muss die zeitliche Distanz beachtet werden. Wurde die lange zurück liegende Erinnerung etwa durch zwischenzeitlich neu hinzu gekommene Informationen beeinflusst, oder stammt sie gar aus zweiter, dritter Hand? Generell fällt auf, dass Obermaier/Held über M. nur positiv berichten, die bereits durch Forell überlieferten Geschichten wiedergeben, wengleich nicht verschwiegen werden soll, dass in einem Fall auch Zweifel an einer Intervention für den vom Regime verfolgten Bischof von Münster (s. unten) angemeldet wurden<sup>21</sup>. Obwohl von den Autoren so nicht formuliert – wohl aber von einem ehemaligen Fliegerkameraden im Vorwort -, so offenbaren Konzeption und Gestaltung des Buches – ein Fünftel Text, der Rest Fotografien – eine ganz offensichtliche Verehrungsabsicht mit dem Ziel, M. als Vorbild zu inszenieren. Das Buch bezieht die Traditionspflege um M. in der Bundeswehr mit ein. Auch wenn man auf mehreren hundert Bildern M. innerhalb seiner 28 Lebensjahre – davon die meisten bei der Luftwaffe - ansichtig wird, so geben diese Aufnahmen aber keineswegs die Person als solche wieder. Generell sind Fotografien kein eigenständiges Subjekt, sondern immer abhängig von ihrem spezifischen historischen und politisch-kulturellen Deutungs- und Handlungskontext sowie von den Menschen, die sie in

---

Schriftgutüberlieferung der Luftwaffe im BA-MA vgl. die Beständebeschreibungen in: <http://www.bundesarchiv.de>.

<sup>20</sup> Gebhard Aders/Werner Held, Jagdgeschwader 51 „Mölders“, Stuttgart 1985, S. 10.

<sup>21</sup> Obermaier/Held (1982), S. 26.

Auftrag gegeben und produziert und – besonders in diesem Fall – rezipiert haben. Somit ist es nicht die Wirklichkeit, die einem vor Augen geführt wird, sondern allenfalls ein segmentiertes Bild von einem dreidimensionalen, vielgestaltigen und mehrschichtigen Ereignis. Um den Quellenwert der Abbildungen ermessen zu können, müsste man zumindest wissen, welches Privataufnahmen und welches Aufnahmen professioneller Fotografen sind. Bei letzteren ist auf jeden Fall nach deren Intention (Propagandakompanie), dem Inszenierungsgrad und der bereits einmal vorgenommenen Verbreitung der Aufnahmen zu fragen. Ganz entscheidend ist es auch, das von Obermaier/Held vorgenommene Bild-Text-Arrangement zu dekonstruieren. Stimmen die Bildunterschriften tatsächlich mit dem überein, was man sieht? Handelt es sich um Bildbeschreibungen der Entstehungszeit, oder wurden sie erst für dieses Buch verfertigt? Eine bis in einzelne gehende Bild- bzw. Abbildungsanalyse ist allerdings nur mit enormem Aufwand machbar und ändert zunächst nichts an der Feststellung einer zweckgerichteten Imagination von M. in dieser Publikation. Dessen ungeachtet liefern manche darin enthaltene Dokumentenreproduktionen (etwa Urkunden von Auszeichnungen oder Beförderungen) dennoch wichtige Belege dafür, in welchem Kontext die militärischen Leistungen von M. erbracht worden sind.

Verfolgt man die biografische Literatur zu M. aus quellenkritischem Blickwinkel, so entfaltet sich dem Leser/Betrachter weniger der Mensch und Offizier in seinen historischen Bezügen. Man blickt vielmehr auf eine zum Mythos geformte Figur, die dessen menschliche Qualitäten (im positiven wie negativen Sinn!), berufliche Fähigkeiten, Leistungen und vielleicht auch dessen Versagen eher verschleiert. Ungeachtet der relativ großen Anzahl an Publikationen, denen - aufgrund der bisher angestellten quellenkritischen Analyse - cum grano salis das Etikett von Dichtung und Wahrheit anhaftet, ruht das überlieferte Bild von M. insgesamt auf einer äußerst schmalen Quellenbasis. Diese lässt eine ausgewogene, historische Bewertung kaum zu, allenfalls kann, wie nachfolgend versucht, eine Annäherung verantwortet werden.

#### **4. Biografische Angaben zur militärischen Karriere<sup>22</sup>**

Der aus einer Lehrerfamilie stammende, am 18. März 1913 in Gelsenkirchen geborene M. trat nach dem Abitur 1931 als freiwilliger Offizieranwärter in das II. Bataillon, Reichswehr-Infanterieregiment Nr. 2 in Allenstein/Ostpreußen ein. Nach Grund-, Kriegsschul- und Pionierausbildung wechselte M. 1934 zur im Aufbau befindlichen, noch getarnten Luftwaffe. Als Jagdflieger nahm er im Rahmen Jagdgeschwaders 162 an der Besetzung des

---

<sup>22</sup> Vgl. Gutachten MGFA (OTL Dr. Schmidt) zu Werner Mölders, 26. 05 2004. Die Basis der hier angeführten Daten ist die unter 2. aufgeführte Literatur. Auf einzelne Literaturbelege wurde verzichtet.

entmilitarisierten Rheinlandes teil. Zwischen 1936 und 1938 war er Staffelkapitän in mehreren Jagdgeschwadern.

Zwischen dem 14. April und dem 5. Dezember 1938 nahm er als Freiwilliger im Rahmen der Legion Condor auf Seiten der Truppen unter General Franco am Spanischen Bürgerkrieg teil. Er führte die 3. Staffel der Jagdgruppe 88, die vor der Umrüstung auf das Jagdflugzeug Me 109 hauptsächlich zur Bekämpfung von Bodenzielen aus der Luft eingesetzt wurde. Während der Ebro-Schlacht im Sommer 1938 schoss er 14 Flugzeuge ab. Als erfolgreichster Jagdflieger der Legion Condor vorzeitig zum Hauptmann befördert, erhielt er im Sommer 1939 *"in Anerkennung seiner ganz hervorragenden Leistungen als Freiwilliger im Spanischen Freiheitskampf"* das Deutsche Spanien Kreuz in Gold mit Schwertern und Brillanten von Hitler verliehen.

Nach kurzer Tätigkeit im Reichsluftfahrtministerium (1938/39 vermutlich Auswertung des Spanien-Einsatzes und Vorschriftenbearbeitung) führte M. ab 1939 die 1. Staffel Jagdgeschwader 133 (später umbenannt in Jagdgeschwader 53 "Pik Ass"). Kurz nach Kriegbeginn erzielte M. im September 1939 seinen ersten Abschuss im Zweiten Weltkrieg, eine Zahl, die bis 1941 auf 101 anwachsen sollte. Als Kommandeur der III. Gruppe Jagdgeschwader 53 nahm er 1940 am deutschen Angriff auf Frankreich teil. Nach 20 Luftsiegen wurde M. am 29. Mai 1940 als erstem deutschen Jagdflieger das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz verliehen, bevor er selbst abgeschossen wurde und bis zum Abschluss des deutsch-französischen Waffenstillstands in französische Kriegsgefangenschaft geriet. Nach vorzugsweiser Beförderung zum Major führte er als Kommodore das Jagdgeschwader 51 im Luftkrieg gegen England und ab 1941 beim Überfall auf die Sowjetunion. Nachdem er am 20. September 1940 als erster Jagdflieger im Zweiten Weltkrieg die Abschusszahl 40 erreicht hatte, erhielt er dafür als zweiter Soldat der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz verliehen. Das unter seiner Führung stehende Jagdgeschwader 51 war zu Beginn des Überfalls auf die Sowjetunion im Angriffsabschnitt der Heeresgruppe Mitte/Luftflotte 2 eingesetzt. Zum Einsatzprofil gehörten neben dem Begleitschutz für die Bomber- und Schlachtflugzeugverbände sowie der sog. freien Jagd auch die Bekämpfung von Bodenzielen aus der Luft mit Bordwaffen und Bomben. Am 26. Juni 1941 wurden ihm als zweitem Soldaten der Wehrmacht - nach dem in Luftsieg-Konkurrenz stehenden Adolf Galland - die Schwerter zum Ritterkreuz verliehen. Nachdem er am 15. Juli 1941 als erster Jagdflieger der Welt 101 Luftsiege erreichte, wurde ihm als erstem Soldaten der Wehrmacht der neu geschaffene, damals höchste deutsche Kriegsorden verliehen, das Ritterkreuz mit Eichenlaub

und Schwertern und Brillanten. Fünf Tage später, am 20. Juli 1941 wurde M. mit 28 Jahren zum Oberst befördert.

Nach seinem 101. Abschuss mit Feindflugverbot belegt, versetzte man M. als Inspekteur der Jagdflieger (spätere Dienstbezeichnung General der Jagdflieger) in den dem Reichsluftfahrtministerium nachgeordneten Generalstab der Luftwaffe. Hier sollte er zur Weiterentwicklung der Jagdkampftechnik und deren Standardisierung beitragen, eine Aufgabe, zu der er zeitbedingt aufgrund seines Heiratsurlaubs, verschiedener Inspektionsreisen zu den Jagdverbänden an der Ostfront und der ihm im Herbst 1941 übertragenen Führung des Jagdschutzes der zur Eroberung der Halbinsel Krim eingesetzten Verbände vermutlich kaum entscheidendes hatte beitragen können.

Zum Staatsbegräbnis des Generalluftzeugmeisters, Generaloberst Ernst Udet, der Selbstmord begangen hatte, nach Berlin beordert, stürzte das von M. nicht selbst geflogene Bombenflugzeug (Heinkel He 111), in dem er als Passagier saß, am 17. November 1941 beim Zwischenlandeversuch auf den Flugplatz Breslau durch Motorschaden ab. M. fand dabei den Tod.

## **5. Vertiefte Analysen zu biografischen Teilfragen**

### **5. 1. Rolle im Spanischen Bürgerkrieg**

In der Erinnerung an M.'s freiwilligen Einsatz im Rahmen der Legion Condor auf Seiten der nationalspanischen Truppen des Generals Franco<sup>23</sup> im Jahre 1938 werden heute v. a. seine Leistungen als Jagdflieger sowie seine taktische, organisatorische und soziale Kompetenz in den Vordergrund gerückt. Die Tatsache, dass er vom Sommer bis zum Herbst 1938 Sieger in 14 Luftkämpfen gewesen ist, kann in den Akten cum grano salis belegt werden<sup>24</sup>. Seine von ihm befehligte Jagdstaffel führte im genannten Zeitraum weitgehend Jagdschutz für die Bomber- und Stukaverbände durch, welche im Rahmen der Schlacht um den Ebro-Bogen (wegen der kaum mehr unterscheidbaren Zuordnung von Kombattanten und Zivilbevölkerung sowie der Zehntausenden von Toten allgemein als Verdun des Spanischen Bürgerkriegs bezeichnet) Truppenansammlungen, Stellungen, Flussübergänge und Ortschaften (u. a. Corbera) bekämpften – teilweise auch planvoll zum Test der Luftangriffsmittel. Während für diesen Zeitraum ein unmittelbares Eingreifen in die Bodenoperationen (etwa durch Bordwaffenbeschuss) beim derzeitigen Erkenntnisstand nicht nachgewiesen werden kann, ist

---

<sup>23</sup> Generell zum Spanischen Bürgerkrieg vgl. Walther L. Bernecker, Krieg in Spanien 1936-1939, Darmstadt 1991.

<sup>24</sup> Vgl. die Lageberichte der Legion Condor. Im Lagebericht Nr. 568 vom 20. 8. 1938, Nr. 585 vom 10. 9. 1938, Nr. 588 vom 14. 9. 1938 sind Abschüsse namentlich von Oberleutnant Mölders vermerkt (BA-MA, RL 35/5).

solches für die Zeit vor dem Juli 1938 in Selbstzeugnissen belegt. Bis zur Umrüstung der 3. Staffel der Jagdgruppe 88 auf das Jagdflugzeug Messerschmitt Me 109 im Juli, war diese Einheit, die M. im April 1938 übernommen hatte, mit dem Schlachtflugzeug Heinkel He 51 ausgerüstet, welches zur Bekämpfung von Stellungen und Marschkolonnen eingesetzt wurde. Unter Berücksichtigung der unter 3. ausgeführten Quellenproblematik finden sich zu dieser Tätigkeit folgende Vermerke im Spanientagebuch von M.<sup>25</sup>:

*„28. Mai. Endlich ist wieder gutes Wetter. (...) Es ist außerordentlich schwer, die Angriffsrichtung der eigenen Truppen zu erkennen, denn abgesehen von der Bandera, der rotgelbrotten spanischen Nationalflagge, die jede Kolonne mit sich führt, die aber nicht immer einwandfrei auszumachen ist, unterscheiden sich die nationalspanischen Truppen in ihrem Aussehen überhaupt nicht von ihren Gegnern.*

*29. Mai. Wir erhalten endlich mal ein Angriffsziel, das nicht zu verwechseln ist: einen vom Feind besetzten Bauernhof. Beim ersten Überfliegen werden keine Bewegungen erkannt. Wir greifen dann erst einige Kotschen (Lastautos) an und schießen zwei davon in Brand. (...) Ersichtlich großer Erfolg.*

*30. Mai. (...) Wieder in der Nähe des Bauerngehöfts, vorn an der Front. Da sehe ich plötzlich in der Nähe der Häuser einige zurückspringende Gegner. Sofort kippe ich ab, lasse meine MGs hämmern. (...) Immer wieder greifen wir an, bis kein Schuß mehr in den Gewehren ist. So wurde es denn auch ein außerordentlicher Erfolg. Das Bauerngehöft und die Höhe südlich davon waren zehn Minuten später in der Hand der Nationalen. (...) Die letzten beiden Angriffe haben uns eine Anerkennung vom Führungsstab eingebracht.“*

Es mag den Regeln und v. a. der Praxis des Luftkrieges der damaligen Zeit entsprochen haben, eine von gegnerischen Truppen besetzte Ortschaft in der Kampfzone zur Gefechtsfeldabriegelung aus der Luft zu bekämpfen. Formulierungen aus dem Erfahrungsbericht<sup>26</sup> des Kommandeurs der Jagdgruppe 88 über Tiefangriffe mit He 51 sowie die Ergebnisse der militärhistorischen Forschung<sup>27</sup> lassen aber erahnen, dass – unabhängig von der technisch keineswegs ausgereiften präzisen Erkennung und Bekämpfung von Erdzielen aus der Luft – mit solchen weitgehend ohne Hemmungen durchgeführten Einsatzaufträgen auch der Tod von nichtkämpfender Zivilbevölkerung zumindest billigend in Kauf genommen worden ist: *„Die Störung des Gegners hinter der Front beschränkte sich in der Hauptsache auf Angriffe auf den Straßenverkehr, Bereitstellungen, Angriffe auf Züge,*

<sup>25</sup> Nachfolgende Zitate bei Forell (1941), S. 32-35. Vgl. Forell (1951), S. 29-30. Vgl. Forell (1976), S. 43 (hier reduzierte Zitate).

<sup>26</sup> BA-MA, RL 35/42.

<sup>27</sup> Hierzu grundsätzlich, auch über den engeren Einsatz hinausgehend, Klaus A. Maier, Guernica 26. 4. 1937. Die deutsche Intervention in Spanien und der "Fall Guernica", Freiburg 1975.

*Bahnhöfe und Artilleriestellungen. Die Angriffe sind materiell, besonders aber moralisch sehr wirksam. (...) In der letzten Zeit wurden kurz vor Einbruch der Dunkelheit des öfteren Tiefflieger auf teilweise 15 km hinter der Front liegende Etappenstädte der Roten angesetzt, die gepfropft voll Menschen und Material waren. Die Wirkung dieser Angriffe war panikartig“.*

Fragwürdig, und im Grunde genommen nur mehr in Publikationen mit Brückenfunktion vom äußerst rechtskonservativen bis rechtsextremen politischen Lager so gesehen, erscheint es allerdings, den Einsatz der Legion Condor – und damit auch von M. – heute, nach dem Wissen um den Charakter der NS-Regimes und seiner bewusst gesuchten Intervention am Spanischen Bürgerkrieg, damit zu rechtfertigen, man habe dadurch Spanien vor der Einverleibung in den kommunistischen Machtbereich bewahrt<sup>28</sup>. Deutschland betrachtete den Spanieneinsatz vielmehr als Test vornehmlich von Luftkriegsmitteln, und zwar für die damals bereits geplante und auch teilweise schon begonnene gewaltsame „Neuordnung“ Europas unter nationalsozialistischem Vorzeichen.<sup>29</sup>

Dass sich M. 1938 über die Folgen des Luftmacheinsatzes der Legion Condor im Ebro-Bogen bewusst gewesen ist, belegen die Eintragungen seines Spanien-Tagebuchs zum 16., 19. und 20. November: *„Die Ebrofront ist nach dreieinhalb Monaten härtesten Kampfes endlich wieder bereinigt, das heißt, am Ostufer sitzen die Gegner und am anderen die Nationalen. Unter stärkstem Einsatz der Bomber, die systematisch Stellungen bewarfen, ist es mit einem Male innerhalb acht Tagen gelungen, den ganzen Ebrobogen zurückzuerobern, wobei ein geordnetes Zurückgehen der Gegner nicht zu erkennen war“*.<sup>30</sup>

Während seines Spanieneinsatzes soll M. eine führende Rolle bei der Entwicklung einer neuen Luftkampfaktik gespielt haben, eine, weil aus vier Flugzeugen bestehende, als „Vierfingerschwarm“ bezeichnete Gefechtsformation, die Vorteile beim Selbstschutz wie beim Angriff bot. Eine Zuschreibung dieser Entwicklung auf ihn allein wird u. a. mittelbar

<sup>28</sup> So unlängst Horst Boog, Geschichtsstunde auf tiefstem Niveau, in: Junge Freiheit Nr. 22, 21. 5. 2004.

<sup>29</sup> Der deutschen Intervention in Spanien lagen hauptsächlich zwei Motive zugrunde. Primär war die Entscheidung zur Intervention außenpolitisch-ideologisch motiviert. In zweiter Linie bestimmten militärtechnische Überlegungen den deutschen Spanieneinsatz, sollte der Bürgerkrieg doch zum militärischen Experimentierfeld v. a. der modernen deutschen Luftkriegsmittel werden - im Vorgriff auf die bereits geplante NS-Eroberungspolitik. (Aussage Görings vor dem Internationalen Militärtribunal in Nürnberg: *„Ich sandte mit Genehmigung des Führers einen großen Teil meiner Transportflotte und eine Reihe von Erprobungskommandos meiner Jäger, Bomber und Flakgeschütze hinunter und hatte auf diese Weise Gelegenheit, im scharfen Schuß zu erproben, ob das Material, ob das Material zweckentsprechend entwickelt wurde“*). Vgl. Walther L. Bernecker, Krieg in Spanien 1936-1939, Darmstadt 1991, S. 53. Die Legion Condor verfügte über ca. 140 ständig im Einsatz befindliche Flugzeuge (insgesamt entsandte das Deutsche Reich 600-700 Flugzeuge nach Spanien) und über etwas mehr als 5000 Mann. Die Soldaten wurden in mehrmonatigen Zyklen abgelöst, so dass während des Krieges insgesamt etwa 19.000 deutsche "Freiwillige" auf Francos Seite kämpften. Von Anfang 1937 bis zum Kriegsende 1939 war die Legion Condor an allen größeren Kämpfen beteiligt. In diesem Zeitraum warfen deutsche Flugzeuge eine Bombenlast von 21.000 Tonnen ab.

weitergetragen von Forell (1951, S. 65 und 1976, S. 72) sowie – deutlicher unter Herausstellung seiner Person – bei Obermaier/Held (1982, S. 14). Wenngleich eine Mitbeteiligung von M. an taktischen Weiterentwicklungen nicht ausgeschlossen ist und davon ausgegangen werden muss, dass dessen Erfahrungen - wie die anderer - Eingang gefunden haben in den Erfahrungsbericht des sog. Auswertestabes Rügen (Tarnbezeichnung der Spanierenerfahrungen), so ist eine namentliche Nennung im speziellen Erfahrungsbericht zum Jägereinsatz nicht feststellbar.<sup>31</sup>

## 5. 2. Tätigkeit als Verbandsführer

Unbestritten war M. unter Berücksichtigung seiner Luftsiege ein erfolgreicher Jagdflieger. Unter Hinweis auf die bereits unter 3. gemachten Ausführungen über die schütterere Quellenlage bei den Luftwaffenakten im allgemeinen und den von M. kommandierten Verbänden im besonderen sei darauf hingewiesen, dass das Wissen um die Tätigkeit von M. als Verbandsführer bzw. als kurzzeitiger Inspekteur der Jagdflieger nahezu ausschließlich auf der im Gefolge der Publikationen von Forell stehenden Literatur sowie auf späteren Berichten von Kameraden ruht<sup>32</sup>. Im Grunde genommen ist es disparat.

Einerseits wird das Bild des ab Sommer 1941 neuen Inspektors der Jagdflieger gezeichnet, der hoffte, er werde wesentlichen Einfluß auf die zukünftige Entwicklung von Organisation, Taktik und Ausbildung nehmen. Es steht der unbelegte, Galland gegenüber ausgesprochene Satz im Raum: „*Du [Galland, W. Sch.] kannst der Richthofen der Luftwaffe werden. Ich aber ziehe es vor, eines Tages ihr Boelcke zu sein*“.<sup>33</sup> Demgegenüber lässt Forell ihn in seinem Buch von 1976 über diese Zeit im Frühherbst 1941 sprechen: „*Ach, könnte ich doch wieder eine Staffel führen*“.<sup>34</sup> Der vielleicht auch verständliche Wunsch des 28jährigen Fliegers, eher selbst in der Luft zu kämpfen oder zumindest eine überschaubare Einheit zu führen, als als „Schreibtischgeneral“ zu wirken, kommt auch in publizierten Briefen an seine Frau zum Ausdruck. Interessanterweise gepaart mit einem scheinbaren Anflug von Selbstkritik an seine Qualitäten als höherer Truppenführer, welche freilich auch als ein Indiz für ein besonders ausgeprägtes Selbstbewusstsein oder gar für den Selbstglauben an den von der Propaganda gezeichneten Mythos gelesen werden könnte: „*28. Oktober 1941. Heute der erste erfreuliche Tag. Langsam kommt hier unten auf der Krim die feindliche Front ins Wanken. Ich bekam*

---

<sup>30</sup> Forell (1941), S. 80.

<sup>31</sup> BA-MA, RL 30.

<sup>32</sup> Vgl. Adolf Galland, Die Erste und die Letzten. Jagdflieger im Zweiten Weltkrieg, TB-Ausgabe München 1982, S. 37.

<sup>33</sup> Obermaier/Held (1982), S. 22.

<sup>34</sup> Forell (1976), S. 188.

*plötzlich den Auftrag, hier die Jagd- und Stuka-Kräfte zu führen, nachdem an den Tagen vorher die russische Luftwaffe unserem Heer ganz empfindlich zugesetzt hat. Ich glaube, mein Name hat hier mehr gewirkt, als meine Einsatzbefehle. Aber jetzt ist der Himmel sauber von den Russen, nachdem wir viele abgeschossen haben, und die Front kommt nun ins Rollen, da die Stukas wirklich unerhört gewirkt haben. (...) Endlich wieder eine interessante Aufgabe. Leider darf ich mich nicht an den Luftkämpfen beteiligen“.*<sup>35</sup> Nur am Rande sei erwähnt, dass der Eroberungsversuch der Krim im Herbst 1941 gescheitert ist.

Selbst die wissenschaftliche Literatur zur deutschen Luftkriegführung im Zweiten Weltkrieg ist, in den wenigen Fällen, wo sie überhaupt auf M. unmittelbar eingeht, darauf angewiesen, als Beleg auf Erinnerungsliteratur mit zumindest problematischem, wenn nicht gar zweifelhaftem Quellenwert zurück zu greifen. So kann Horst Boog seine an sich schon vorsichtig formulierte Aussage, der Chef des Generalstabes der Luftwaffe, Jeschonnek, habe im August 1941 zusammen mit dem Kommandierenden General des XII. (Nachtjagd)Fliegerkorps, Kammhuber, und dem General der Jagdflieger, Mölders, versucht, Göring von der Notwendigkeit der Verstärkung der Jagdwaffe zu überzeugen, lediglich unter Hinweis auf Adolf Galland, Die Ersten und die Letzten. Die Jagdflieger im Zweiten Weltkrieg, Darmstadt 1953 bzw. mit dessen identischem, im Bundesarchiv-Militärarchiv verwahrten Manuskript belegen<sup>36</sup>. Die Erinnerungen des ehemaligen Generals der Jagdflieger Galland sind insoweit eine problematische Quelle, da, weil dieser durchaus selbst als NS-belastet betrachtet wurde<sup>37</sup>, sie den Charakter einer Rechtfertigungsschrift in sich tragen. Die schwierige Quellenlage hat Boog allerdings nicht davon abhalten können, in einer biografischen Skizze, erschienen 1994 in der Neuen deutschen Biografie, zu spekulieren, M. habe „*vorausschauend eine Verstärkung der deutschen Jagdabwehr und eine höhere Jagdflugzeugproduktion*“ gefordert, als andere noch nicht daran dachten. Subkutan wird M. zu einem Menetekel einer Situation (Bombenkrieg gegen Deutschland) gemacht, die im Sommer 1941 in ihrem ganzen Umfang überhaupt noch gar nicht abgesehen werden konnte. Noch betraf der Bombenkrieg hauptsächlich die von Deutschland angegriffenen Länder. Könnte die Forderung nach mehr Jagdflugzeugen nicht auch viel unmittelbarere, militärisch-funktionale Gründe gehabt haben, die den Erfordernissen der Angriffsoperationen im Feldzug gegen die Sowjetunion (Begleitjagd für Bombenverbände oder Sicherung der

<sup>35</sup> Zit. n. Forell (1976), S. 194-195.

<sup>36</sup> Horst Boog, Die deutsche Luftwaffenführung 1935-1945, Stuttgart 1982, S. 142.

<sup>37</sup> Auf Intervention des Oberbefehlshabers der US Air Force wurde der ehemalige General der Jagdflieger, Adolf Galland, u. a. unter Hinweis auf dessen "*strong Neo-Nazi leanings*" nicht - wie von den Luftwaffenberatern im Amt Blank gewünscht - als erster Inspekteur der Luftwaffe in die Bundeswehr übernommen. Vgl. Wolfgang

Heeresoperationen gegenüber feindlichen Luftangriffen) geschuldet waren? Der von M. im Spätsommer/Herbst 1941 im Zusammenhang mit dem Eroberungsversuch der Krim befehligte Jägereinsatz kann als Indiz hierfür betrachtet werden<sup>38</sup>. Aus dieser Zeit verfügen wir auch über den einzigen Hinweis auf Aktengut, welches die Tätigkeit von Mölders als Verbandsführer etwas erhellt. In Bd. 4. des vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt herausgegeben Reihenwerk „Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg (Stuttgart 1983) wird auf S. 673 über die Luftkriegsoperationen des IV. Fliegerkorps im Zusammenhang mit den Eroberungsversuchen der Krim im Sommer/Herbst 1941 berichtet, innerhalb dessen der Jagdfliegereinsatz in der Hand des Generals der Jagdflieger M. lag. Worin seine Aufgabe bestand, wie er sie erfüllte, darüber erfährt man aber auch hier nichts. Tatsächlich finden sich in der zitierten Akte lediglich verschiedene Fernschreiben aus dem Oberkommando des Heeres, ein Beitrag zum Kriegstagebuch der Heeresgruppe Süd vom 23. Oktober 1941 über den Einsatz der Luftwaffe bei der Durchführung des Angriffes auf die Krim sowie ein Lagebericht des Führungsstabes Ic vom 27. 10. 1941.

### 5. 3. Nähe und Distanz zum NS-Regime

Aufgrund seiner militärischen Erfolge wurde M. von den Repräsentanten des sich selbst als Kriegerstaat verstehenden und sich weidlich so darstellenden NS-Regimes äußerst hofiert. Als erfolgreichster Jagdflieger der Legion Condor erhielt der 1938 vorzeitig zum Hauptmann beförderte im Sommer 1939 „in Anerkennung seiner ganz hervorragenden Leistungen als Freiwilliger im Spanischen Freiheitskampf“ – Zitat aus der Verleihungsurkunde<sup>39</sup> - das Deutsche Spanien Kreuz in Gold mit Schwertern und Brillanten von Hitler verliehen. Die Tischordnung für das Festbankett zu Ehren der deutschen Spanienkämpfer in der Reichskanzlei weist M. am Tisch von Hitler aus<sup>40</sup>. Als erstem deutschen Jagdflieger wurde ihm nach dem 20. Luftsieg im Mai 1940 das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz verliehen. Der

---

Schmidt, Von der "Befehlsausgabe" zum "Briefing". Die Amerikanisierung der Luftwaffe während der Aufbauphase der Bundeswehr, in: Militärgeschichte 3 (2001), S. 47.

<sup>38</sup> In diesem Sinn äußerte sich auch Joseph Goebbels in seinem Tagebuch. Vgl. Die Tagebücher von Joseph Goebbels, hrsg. von Elke Fröhlich, Teil II: Diktate 1941-1945, Bd. 2 (Oktober-Dezember 1941), München 1996, S. 178. Insoweit müssen folgende, jüngst formulierte Äußerungen über den Auftragskontext, in dem der militärische Einsatz von M. stand, und im heutigen Wissen um den bis 1941 geführten Krieg zumindest als fragwürdig betrachtet werden: *"Mit Ausnahme weniger Monate war Mölders nämlich in der Truppe als militärischer Führer und Jagdflieger eingesetzt. Seine Hauptaufgabe dort war, feindliche Bomber daran zu hindern, ihre tödliche Last auf dem zu verteidigenden eigenen Gebiet abzuwerfen und gegnerische Jagdkräfte abzuwehren"*. Oberst a. D. Helmut Ruppert, Unschärfe Kontraste. Ein Diffamierungsversuch durch ein ARD-Magazin, in: Der Mölderianer (März/April 2004), S. 5. Mölders war nie zum Schutz der Zivilbevölkerung in der sog. Reichsverteidigung eingesetzt, sondern seine militärischen Leistungen fielen ausschließlich in die Phase deutscher Eroberungskriegführung.

<sup>39</sup> Abgedruckt in: Obermaier/Held (1982), S. 89.

<sup>40</sup> Obermaier/Held (1982), S. 90.

vorzugsweisen Beförderung zum Major im Juli folgte mit Erreichen der Abschusszahl 40 die Verleihung des Eichenlaubs zum Ritterkreuz, welches ihm als zweitem Soldaten der Wehrmacht (nach General Dietl als dem „Sieger von Narvik“) persönlich von Hitler ausgehändigt wurde. Seit Oktober 1940 Oberstleutnant erhielt M. bereits wenige Tage nach dem Überfall auf die Sowjetunion im Juni 1941 als zweiter Soldaten der Wehrmacht – nach dem in Luftsieg-Konkurrenz zu ihm stehenden Adolf Galland – die Schwerter zum Ritterkreuz verliehen, wiederum durch Hitler persönlich überreicht. Nachdem er am 15. Juli 1941 als erster Jagdflieger der Welt 101. Flugzeuge im Zweiten Weltkrieg abgeschossen hatte, wurde ihm als erstem Soldaten der Wehrmacht der neu geschaffene, damals höchste deutsche Kriegsorden verliehen, das Ritterkreuz mit Eichenlaub und Schwertern und Brillanten. *„In Würdigung Ihres immer währenden heldenmütigen Einsatzes im Kampf um die Freiheit unseres Volkes“* – so die Worte Hitlers in seinem Verleihungsschreiben<sup>41</sup>. Fünf Tage später, am 20. Juli 1941, wurde M. mit 28 Jahren zum Oberst befördert. Der Text der von Hitler unterzeichneten Beförderungsurkunde demonstriert die zweckgerichtete Intention dieses Aktes: *„Ich vollziehe diese Urkunde in der Erwartung, daß der Genannte getreu seinem Diensteide seine Berufspflichten gewissenhaft erfüllt und das Vertrauen rechtfertigt, das ihm durch diese Beförderung bewiesen wird. Zugleich sichere ich ihm meinen besonderen Schutz zu“*<sup>42</sup>.

M. war ein Vorzeige-Offizier im Wortsinn, mit enormer medialer Repräsentanz. In ihm hatte das Bild des spätestens 1942 propagierten Typus eines Offiziers/Führers der nationalsozialistischen Volksarmee bereits vorab Konturen angenommen. Geradezu paradigmatisch stehen hierfür folgende elegische Formulierungen fast am Ende von Fritz von Forells Buch „Mölders und seine Männer“ aus dem Jahr 1941: *„Wie in einem Spiegelbild fängt sich das ganze reiche Kameradschaftsleben, das zur deutschen Luftwaffe wie der Propeller zum Motor gehört, im Wesen und Wirken des Jagdfliegers Werner Mölders ein. Das Wort vom ‚Vati Mölders‘ bewahrheitet sich in all den vielen, bald feinen, bald kräftigen Einzelzügen jener männlichen Gemeinschaft. Wir erkennen es in der Anhänglichkeit seiner Leute wie in den stolzen Erfolgsziffern seines Geschwaders, in den Ritterkreuzen seiner Schüler wie in den überschäumenden Soldatenfesten, in der Rottenkameradschaft wie in der Verbundenheit der zwei Fliegerbrüder, in der Mitfreude und Mittrauer bei Sieg und Leid der Kampfgefährten. In der Tat, Mölders lebt inmitten der Mannschaft, voll und ganz ein Teil von*

<sup>41</sup> Zit. n. Reprint bei Obermaier/Held (1982), S. 172.

<sup>42</sup> Zit. n. Reprint bei Obermaier/Held (1982), S. 173. In der Eidesformel, auf die hier Bezug genommen wurde, war das Bindungsgefüge wie folgt festgelegt: *„Ich schwöre bei Gott diesen heiligen Eid, daß ich dem Führer des Deutschen Reiches und Volkes Adolf Hitler, dem Oberbefehlshaber der Wehrmacht unbedingten Gehorsam leisten und als tapferer Soldat bereit sein will, jederzeit für diesen Eid mein Leben einzusetzen“*.

*ihre, wie sie ein Teil von ihm. Wenn die deutsche Jugend in ihm einen der kühnsten deutschen Helden dieses Krieges verehrt, so wissen die eigenen Männer der Luftwaffe vor allem um den Menschen und Kameraden, den Meister und Führer Mölders*“<sup>43</sup>

In der Verbindung von Abschusserfolgen und daraufhin erfolgter, demonstrativ durchgeführter und öffentlich verbreiteter vorzeitiger Beförderung passte der im Wortsinn als Held etikettierte (Ritterkreuz), jugendliche Fliegeroffizier wie kaum ein anderer in das prototypisch gesetzte Bild eines leistungsorientierten, nicht mehr Standes- oder gar Anciennitätsgesichtspunkten unterliegenden, dafür aber Gefolgschaft beanspruchenden und erhaltenden Offiziers neuer Prägung<sup>44</sup>. Über die in dieser Figur vereinten Merkmale einer Produktgestaltung mit ihren jeweiligen Assoziationsangeboten bzw. -möglichkeiten für den Rezipienten – jugendlicher Held, Ritter der technischen (Luftkriegs-)Moderne, soziales Verantwortungsbewusstsein („Vati Mölders“!), ethische Bindungen – konnten sinnstiftende Identifikationsmuster im NS-Sinn perfekt transportiert werden. Dementsprechend notierte Goebbels nach dem Staatsbegräbnis in sein Tagebuch: *„Mölders ist tatsächlich als eine Idealfigur des kriegerischen Geistes in das Herz des deutschen Volkes eingegangen*“.<sup>45</sup> Aus den wenigen vorliegenden Selbstzeugnissen geht in keiner Weise hervor, dass sich M. diesem Bild bzw. den Erwartungen, die man an ihn oder die er sich selbst stellte, widersetzt hätte. Und schon gar nicht ist zu belegen, dass er *„später (...) zur politischen Führung nachweislich kritische Distanz*“ hielt<sup>46</sup>. Wohl aber kann festgestellt werden, wie das Bild von M.‘s Haltung zum NS-Regime im allgemeinen und zur Kriegführung im besonderen nachträglich retuschiert worden ist und wie dieses - neue - Bild Eingang gefunden hat in das kollektive Gedächtnis bestimmter sozialer Teilgruppen. Die Feder dazu hat wieder Fritz von Forell geführt, erklärtermaßen in Zusammenarbeit mit der Familie Mölders. Die dabei benutzte literarische Technik des szenischen Protokolls, also das wörtliche Zitat vermeintlich zwischen Autor und Protagonist geführter Gespräche, ist unter 3. bereits dargelegt worden. Geschickt wählte Forell in seiner Publikation von 1951 einen relativ frühen Zeitpunkt, kurz vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges im Sommer 1939, um seinen Protagonisten einmal vom Odium des forschen Sammlers von Luftsiegen zu reinigen, indem er ihn während eines

<sup>43</sup> Forell (1941), S. 203.

<sup>44</sup> Allgemein hierzu vgl. Bernhard R. Kroener, Auf dem Weg zu einer „nationalsozialistischen Volksarmee“. Die soziale Öffnung des Heeresoffizierkorps im Zweiten Weltkrieg, in: Von Stalingrad zur Währungsreform. Zur Sozialgeschichte des Umbruchs in Deutschland, hrsg. von Martin Broszat, Klaus-Dietmar Henke und Hans Woller, München 1988, S. 651–682, dort besonders S. 677 f.

<sup>45</sup> Die Tagebücher von Joseph Goebbels, hrsg. von Elke Fröhlich, Teil II: Diktate 1941-1945, Bd. 2 (Oktober-Dezember 1941), München 1996, S. 390.

<sup>46</sup> Oberst a. D. Helmut Ruppert, Unscharfe Kontraste. Ein Diffamierungsversuch durch ein ARD-Magazin, in: Der Mölderianer (März/April 2004), S. 4. In diesem Sinn bereits der Artikel Sie nannten ihn "Vati". Werner

Gesprächs, das um den Tod kreist, nach der Bemerkung „*weich wird der Blick aus Mölders' Augen*“ sagen lässt: „*Habe manchen braven Burschen ins Jenseits hinübergeschickt. Jetzt weint wohl eine Mutter um ihn. Soldatenlos. Aber doch. Jedoch es gibt ja nichts anderes, wenn du einmal mitten drin steckst: er oder ich!*“<sup>47</sup> In letzterer Bemerkung steckt zudem das entschuldigende Argument der angeblich nicht zur eigenen Disposition stehenden Verstrickung in der soldatischen Pflicht.

Weiterhin kreisen die imaginären Gespräche zur Pflicht auch um die Frage von Befehl und Gehorsam - vom Autor hinterlegt mit der Frage bzw. der Feststellung, dass M. Soldat war, nicht "Militarist". Entscheidend aber ist, dass der Protagonist dabei als ein moderner Vorgesetzter in Szene wird, gleichsam als positiver Kontrast vor der Folie menschenunwürdigen Drills, welches das Bild der Wehrmacht bestimmt habe: "*Der Parademarsch mit seinen Auswüchsen übertriebener Strammheit ist öder Kommiß und verwerflich. Wir brauchen selbstgewählte Ordnung, aber keine Spindschnüffelei. Wir wollen auf der Straße tadellos erzogene Soldaten sehen, aber keine Hacken zusammenknallenden Drahtfiguren. (...) Der Ausgang in Zivil ist keine Gefährdung der Disziplin. (...) Warum soll auch ein Diebstahl oder sonst ein Vergehen, von einem Soldaten begangen, schlimmer sein als das eines Zivilisten? Und braucht der Soldat denn wirklich ein besonderes Beschwerderecht, und muß die Anrede in der dritten Person sein? Etwa um dem Vorgesetzten die nötige Achtung zu sichern? Im Zivilleben kennt man diese Anrede auch nicht, aber wer sich Achtung verdient, der genießt sie auch! Der Mensch soll auch in Uniform immer zuerst Mensch bleiben! Der Drill in der Truppe ist militärisch notwendig. Er wird aber zum Übel, wenn er Selbstzweck wird. (...) Ordnung, auch Strafen, müssen sein. Wir kommen um sie bei keiner Gemeinschaft herum. Aber Ordnung muß auf freiwilliger Disziplin beruhen. Und auf der Einsicht; die läßt sich anerziehen. Disziplin ist die freiwillige Unterordnung aus der Einsicht in das Notwendige. Autorität muß nicht auf Gewalt beruhen*".<sup>48</sup> Auch wenn man geneigt wäre, diese Formulierungen als Ausdruck eines von M. praktizierten modernen Führungsverhaltens und persönlichen Umgangs mit den ihm Unterstellten als zutreffend anzuerkennen, so können daraus keine Weiterungen abgeleitet werden. Etwa dass "*diese Sätze [ein Licht] auf seinen unbeugsamen Charakter in einer Zeit warfen, in der solche Gedanken*

---

Mölders, in der vom JG 74 "M" im Jahre 2001 herausgegebenen Festschrift 40 Jahre Jagdgeschwader 74 "Mölders".

<sup>47</sup> Forell (1951), S. 69-70. Dennoch ließ sich das Bild vom sportlichen Jagdeifer um Luftsiege nicht ganz ausrotten. Ganz in diesem Sinne Günter Fraschka, ... mit Schwertern und Brillianten. Aus dem Leben der siebenundzwanzig Träger der höchsten Tapferkeitsauszeichnung, Rastatt 1961, S. 18.

<sup>48</sup> Forell (1951), S. 162-163.

*an Defaitismus grenzten*".<sup>49</sup> Was von Forell beschrieben wurde, trifft fast wortwörtlich das Erziehungsideal der Wehrmacht seit 1933, wo es um die Vereinigung von Wehrmacht und Volk (Gemeinschaft), Weltanschauung und Waffe ging<sup>50</sup>. Mit Defaitismus hat dies in keiner Weise etwas zu tun, sondern die M. zugeschriebene Auffassung steht im absoluten Einklang mit dem damaligen Zeitgeist.

Noch absurder ist freilich eine - offenbar auf den Ausführungen von Forell basierend - jüngst getroffene Zuschreibung, die M. fast zu einem der Gründerväter der Inneren Führung der Bundeswehr macht: *"Er lebte bereits vor, was im wesentlichen später in der Bundeswehr als Maxime der inneren Führung postuliert wurde"*.<sup>51</sup> Diese Konstruktion eines frühen Vorbildes für die Innere Führung lässt mit der Reduktion auf den bloßen anständigen Umgang mit Untergeben allerdings die alles entscheidende Komponente der Konzeption der Inneren Führung weg, und zwar die Normierung und das Erfahren freiheitlich-rechtstaatlicher Prinzipien innerhalb des militärischen Alltags.<sup>52</sup>

Noch ein weiteres Mal wird die Pflicht zum Thema erhoben (Zeitraum kurz vor dem Westfeldzug 1940). Sie wird freilich in Zusammenhang gebracht mit M.'s religiöser Überzeugung und den Maßnahmen des Regimes gegen die Katholische Kirche: *„Wir haben nichts als nur unsere Pflicht zu tun. Wir sind Soldaten und keine Politiker und Diplomaten. Die Würfel sind gefallen, sie rollen übers Schlachtfeld, da muss alles andere zurückstehen. Du weißt, mir paßt manches nicht bei uns. Ich bin Katholik und die von der Partei greifen meine Kirche an. Das bedrückt mich. Aber – ich bin Soldat und meine Aufgabe ist es, zu fliegen und zu kämpfen. Es geht ja um das Vaterland und nicht um die Partei“*.<sup>53</sup> Die Pflicht und die augenscheinlich vorhandene Bindung an Hitler auf der einen Seite und der Kirchenkampf des NS-Staates auf der anderen Seiten geraten noch mehrfach zum Thema zwischen den vermeintlich geführten Gesprächen zwischen Forell und M., wobei sie unschwer als Folie für eine Zuschreibung zunehmender Nachdenklichkeit bzw. offener Regimekritik verwendet werden. Auf die Frage, wie Hitler als Mensch auf M. gewirkt habe (ca. Herbst 1940) steht u. a. als Antwort zu lesen: *„Der Führer hält sich, diesen bestimmten Eindruck habe ich, in der Tat für einen Beauftragten der Vorsehung, einen Abgesandten des*

<sup>49</sup> Albert Weißmann, Mölders, Werner. Oberst, Inspekteur der Jagdflieger, in: Fliegerkalender (1983), S. 177.

<sup>50</sup> Hierzu Jürgen Förster, Vom Führerheer der Republik zur Nationalsozialistischen Volksarmee, in: Jost Dülfer u. a. (Hrsg.), Deutschland in Europa. Kontinuität und Bruch. Gedenkschrift für Andreas Hillgruber, Berlin 1990, S. 311-328. Vgl. Jürgen Förster, Geistige Kriegführung in Deutschland 1919 bis 1945 (Kap. 2), in: Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Bd. 9 (im Druck).

<sup>51</sup> Oberst a. D. Helmut Ruppert, Unscharfe Kontraste. Ein Diffamierungsversuch durch ein ARD-Magazin, in: Der Mölderianer (März/April 2004), S. 5. In diesem Sinn äußerte sich der selbe Autor in einem Leserbrief in der Neuburger Rundschau vom 09. 06. 2004.

<sup>52</sup> Grundsätzlich hierzu vgl. Wilfried von Bredow, Demokratie und Streitkräfte, Wiesbaden 2000.

<sup>53</sup> Forell (1951), S. 88.

*Schicksals. Er und nur er ist in der Lage, so glaubt er, das deutsche Volk und Heer zum Siege, zur Macht, zur Freiheit zu führen. Er ist da von großer Willensstärke, vielleicht auch ohne Skrupel. Was nicht für ihn ist, und zwar bedingungslos und ohne Widerspruch ist gegen ihn. Und deshalb greift er die Kirchen jetzt mehr denn je an, oder läßt sie angreifen. Und das treibt mich als Katholiken in die Enge“.*<sup>54</sup> Folgt man Forell, so hat M. in dieser Frage seine engen Grenzen überschritten. Der Autor will M. gegenüber von Gerüchten erzählt haben, wonach dieser wegen der Kirchen- und Klösterverfolgung bei Hitler vorstellig gewesen wäre<sup>55</sup>. Solches stellte M. zwar in Abrede. Wohl aber sei er in Privataudienz beim Bischof von Münster, Clemens Graf von Galen, gewesen und habe ihn ermutigt, weiterhin standhaft die Rechte der Kirche zu verteidigen. Als Höhepunkt der Intervention in kirchenpolitischen Angelegenheiten gibt Forell eine angebliche Begebenheit während der Verleihung des Ritterkreuzes mit Brillanten wieder: *„Als Mölders später dann von Hitler bei der Überreichung der Brillanten nach seinen Wünschen gefragt wurde, hat er gesagt: ‚Mein Wunsch? Daß man den Bischof von Münster in Ruhe läßt!‘ Was Hitler ihm auch zusagte. Er hatte überdies auch Kaltenbrunner zur Vorsicht und Mäßigung dem Bischof und den Kirchen gegenüber geraten. Ihm war nach seinen eigenen Worten das Verhalten des Obersten Mölders ein Maßstab dafür, wie weit man gehen dürfe. Kaltenbrunner blies zum Rückzug vor dem Bischof und er war klug genug, auch Mölders nicht anzutasten“.*<sup>56</sup> Mit dem Anspruch, dass dieses Buch *„die Wahrheit“* sagt, kolportierte zehn Jahre später noch ein weiterer Autor die Geschichte von der Vorsprache M.'s zu Gunsten Galens bei Hitler. Freilich, die wörtlich zitierte Rede enthielt andere Formulierungen. Auch war die Erzählung mit weiteren Details ausgeschmückt, die darauf hinausliefen, dass M. vor der Unterredung mit Hitler schon mit Göring darüber gesprochen und auch dessen Unterstützung erhalten habe – es versteht sich, ohne jedweden Beleg.<sup>57</sup>

Es hat den Anschein, dass Forell das Phantastische in dieser Geschichte durchaus bewußt war. Um deren Authentizität zu belegen schob er deshalb 25 Jahre später in seinem dritten Mölders-Buch folgenden, im Grunde genommen ebenso wenig nachprüfbaren Beleg nach: *„Werner Mölders‘ Witwe hat mir ausdrücklich bestätigt, daß ihr Mann eigens bei Hitler vorstellig geworden ist – wegen des Bischofs und auch wegen der beabsichtigten Schließung der Klöster -; Hitler habe ihm zugesichert, es handle sich um Übergriffe einzelner, die*

<sup>54</sup> Forell (1951), S. 150-151.

<sup>55</sup> Tatsächlich wurden solche Gerüchte nach dem Tod von M. in der Bevölkerung kolportiert. Vgl. Meldungen aus dem Reich 1938-1945. Die geheimen Lageberichte des Sicherheitsdienstes der SS, Bd. 9, hrsg. v. Heinz Boberach, Herrsching 1984, S. 3454-3455.

<sup>56</sup> Forell (1951), S. 158.

*unbedingt abgestellt würden. Es ist auch bekannt geworden, daß Mölders im Krieg seinen Offizieren gegenüber geäußert hat, er werde alle seine Orden zurückgeben, falls die Kirche angegriffen werde“.*<sup>58</sup>

Obwohl bereits die apologetische Literatur der frühen 1980er Jahre wegen jeglichen Fehlens von Belegdokumenten von der Vorstellung abrückte, M. habe wegen Galen interveniert<sup>59</sup>, tauchte dies auch später noch in der Literatur mit wissenschaftlichem Anspruch auf. Einen solchen erhebt zumindest die 1988 von Rainer Brauns bei der Philosophischen Fakultät der Julius-Maximilians-Universität zu Würzburg eingereichte, unpublizierte Magisterarbeit zum Thema „Werner Mölders – Eine militär- und religionssoziologische Studie“ zwar, sie erfüllt diesen Anspruch allerdings kaum. Dennoch gingen die Ergebnisse, wenngleich vorsichtig zurückhaltend, ein in die von Horst Boog verfasste Kurzbiografie in der Neuen deutschen Biografie. Brauns verwendete unhinterfragt das schon bei Forell entwickelte, positiv konnotierte „Tugendbild“ von Mölders, ergänzte es durch darauf bezogene Befragungen von ehemaligen Zeitgenossen im Abstand von mehr als 45 Jahren zum Geschehen. Das so kompilierte Ergebnis brachte er dann vor dem Hintergrund der augenscheinlich von M. praktizierten Religiosität katholischer Prägung in einen Zusammenhang mit dem militärischen Widerstand gegen Hitler. Kirchenkampf auf der einen und Glaubensüberzeugung auf der anderen Seite sowie der Einsatz des Bischofs von Münster gegen den staatlich angeordneten Mord (Euthanasieaktion T 4) von Geisteskranken hätten M. in Opposition zum Regime gebracht. Dafür gibt es allerdings keinerlei nachprüfbaren Beleg, wie eine im Archiv der Diözese Münster durchgeführte Recherche bestätigt. Wohl liegen dort Kopien aus den o. a. einschlägigen Biografien von Forell, die, weil die darin enthaltenen Aussagen nicht verifizierbar sind, allerdings keinen Eingang gefunden haben in die biografische Literatur zu Galen. Auch in der reichhaltig überlieferten Korrespondenz mit Militärggeistlichen bzw. Münsteraner Katholiken im Militärdienst der Wehrmacht ist eine Bezugnahme auf M. nirgends ausgeworfen. Ebenso wenig ist eine Korrespondenz Galens mit M. oder eine persönliche Audienz nachweisbar. Letzteres ist dem Umstand geschuldet, dass die Terminkalender Clemens Augusts von Galen nur für die Jahre 1933 bis 1936 überliefert sind und die späteren als Kriegsverlust gelten.<sup>60</sup>

Am Rande sei erwähnt, dass in noch zwei weiteren Fällen eine angebliche Intervention von M. bei Hitler bzw. Göring durch die Literatur wandert. Zum einen heißt es, er habe einen

---

<sup>57</sup> Vgl. Günter Fräschka, ... mit Schwertern und Brillanten. Aus dem Leben der siebenundzwanzig Träger der höchsten Tapferkeitsauszeichnung, Rastatt 1961, S. 19-21.

<sup>58</sup> Forell (1976), S. 32.

<sup>59</sup> Obermaier/Held (1982), S. 26.

<sup>60</sup> E-Mail Bistumsarchiv Münster an den Verfasser, 18. 05. 2004.

französischen Soldaten, der ihn während seiner kurzzeitigen Kriegsgefangenschaft im Jahr 1940 misshandelt haben soll, vor dem Erschießen bewahrt. Nach mehrmaliger Fürsprache bei Göring habe dieser zu ihm gesagt: „*Mölders, ich schenke ihnen diesen Mann*“.<sup>61</sup> Ein überprüfbarer Beleg liegt bisher freilich nicht vor, wohl aber wird die Geschichte bis zum heutigen Tag unhinterfragt als Ausweis für seine ritterliche Menschlichkeit kolportiert.<sup>62</sup> Eher kurios mutet da ein Eintrag im Internet an, wonach der begeisterte Glenn-Miller-Fan M. „*sich persönlich bei Hitler über die langweiligen deutschen Rundfunkprogramme beschwerte*“.<sup>63</sup> Göring habe daraufhin die Idee gehabt, den Swing selbst herzustellen, um somit nicht mehr auf Glenn Miller und die übrigen großen amerikanischen Orchester angewiesen zu sein. Im Ergebnis soll dann 1941 auf Befehl von Propagandaminister Goebbels das Deutsche Tanz- und Unterhaltungsorchester gegründet worden sein, mit dem Auftrag, eine „*artgemäße Unterhaltungs- und Tanzmusik*“ zu kreieren.

Zurück zum weitaus ernsthafteren Thema Kirchenkampf. Ungeachtet der mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit erfundenen Geschichte um die Intervention wegen Galen, der Euthanasie oder der Kirchenverfolgung im allgemeinen, war M. religiös und praktizierender Katholik<sup>64</sup>. Er hat sich durch den ihm bekannten Pfarrer Erich Klawitter, Direktor des katholischen Jugendamtes in Berlin, auch kirchlich trauen lassen. Ob über die Beziehung zu diesem Pfarrer, gegen den 1936 ein Verfahren wegen Vergehens gegen den Kanzelparagraphen<sup>65</sup> eingeleitet und dessen Antrag auf Aufnahme in die Reichsschrifttumkammer 1941 wegen „*politischer Unzuverlässigkeit*“ abgelehnt worden war, eine Position von M. gegen die kirchenfeindlichen Maßnahmen des Regimes ableitbar ist, kann beim bisherigen Kenntnisstand nicht hinreichend beantwortet werden.<sup>66</sup>

Die persönliche Religiosität von M. war auch dem britischen Secret Service bekannt, welcher sich diesen Umstand zu Nutze machen wollte, nicht zuletzt auch im Hinblick auf die allenthalben im Reich verbreitete Unruhe, die der unmittelbar hintereinander erfolgte tragische Tod von drei sehr populären Zeitgenossen hervorgerufen hatte. Unter Berücksichtigung gewisser Vorbehalte, welche man gegenüber dem Zustandekommen nachrichtendienstlicher Quellen eines totalitären Regimes an den Tag legen sollte, kann man

<sup>61</sup> Diese Episode taucht nicht bei Forell, sondern lediglich bei Obermaier/Held (1982), S. 18 auf.

<sup>62</sup> So jüngst durch Horst Boog, Geschichtsstunde auf tiefstem Niveau, in: Junge Freiheit Nr. 22, 21. 5. 2004.

<sup>63</sup> Jazz im Krieg <http://www.bikonline.de/histo/krieg45.html>.

<sup>64</sup> Ein Kamerad aus der Zeit der Fliegerausbildung berichtete z. B., dass M. während eines Kasinogesprächs, das um religiöse Dinge kreise, aufgestanden sei und erklärt habe: „*Tut mir leid. In Glaubensdingen gibt es bei mir keine Diskussion!*“. JG 74, MTB 8.-9.2., Brief Oberst a. D. Poetter an Oberst Erlemann, 03. 11. 1973.

<sup>65</sup> Der mehrfach novellierte, 1953 aufgehobene Paragraph 130 a des Strafgesetzbuches des Norddeutschen Bundes, der sog. Kanzelparagraph, geht zurück auf den Kulturkampf im 19. Jahrhundert. Er verbot den Geistlichen, in ihren Predigten Stellung gegen die Politik der Regierung zu beziehen. Das NS-Regime nutzte diese für ihre Maßnahmen im Kampf gegen die Kirchen.

etwa die Meldung des Sicherheitsdienstes der SS (SD), der tödliche Flugunfall von Mölders werde „*als besondere Tragik des Schicksals empfunden*“<sup>67</sup>, zumindest als Trend für den Stellenwert nehmen, den der Fliegerheld innerhalb der damaligen Gesellschaft einnahm. Bald nach dem Tod von M., etwa Ende Januar/Anfang Februar 1942 verfasste der britische Geheimdienst einen angeblich von M. geschriebenen Brief, in dem dieser sich über die ihn und seine Kameraden bewegenden Zweifel ausließ, ob man für den Atheisten Hitler kämpfen dürfe.<sup>68</sup> Als Adressat wählte man den katholischen Domprobst von Stettin – allerdings falschen Namens. Komplexes Ziel war es, innerhalb der Bevölkerung aufgekommene Fragen nach dem Tod von M. anzuheizen<sup>69</sup> und über die Diskussion darüber – der Brief wurde auch sofort verbreitet und z. T. von den Kanzeln verlesen – sowie die erhoffte und tatsächlich auch eingetretene Reaktion der Geheimen Staatspolizei die Glaubwürdigkeit der NS-Berichterstattung innerhalb eines Teils der Bevölkerung zu erschüttern<sup>70</sup>. Die Wirkung war derart groß, dass als Gegenmaßnahme die Mutter von M. ein öffentliches Dementi abgeben musste. Folgt man allerdings den Eintragungen im Tagebuch von Propagandaminister Joseph Goebbels, so habe sich die Mutter scheinbar von sich aus *„über die schamlose Leichenpropaganda, die von seiten der verschiedenen Kirchen mit ihrem verunglückten Sohn gemacht wird“*, beschwert.<sup>71</sup> Je mehr die Gestapo gegen die Verbreitung des Briefes voringing, desto plausibler erschienen die Gerüchte um eine Tötung von Mölders durch das NS-Regime, wobei in diesem Zusammenhang die Geschichte der angeblichen Parteinahme für Galen Eingang gefunden hat in die SD-Berichte.<sup>72</sup>

Die historiographische Forschung hat die tatsächlichen Umstände des gefälschten Mölders-Brief im übrigen schon 1968 nachgewiesen.<sup>73</sup> Seine faktisch große Resonanz im Jahr 1942 belegt allerdings, dass die deutschen Katholiken auf das darin enthaltene Bekenntnis förmlich gewartet zu haben scheinen. M. bekannte sich darin scheinbar nicht nur nachdrücklich zur katholischen Kirche, sondern er behauptete darüber hinaus auch, dass durch das Beispiel der

---

<sup>66</sup> Kommission für Zeitgeschichte, Forschungsstelle Bonn, Auskunft vom 14. 06. 2004.

<sup>67</sup> Meldung Nr. 258, 9. Februar 1942, in: Meldungen aus dem Reich 1938-1945. Die geheimen Lageberichte des Sicherheitsdienstes der SS, Bd. 9, hrsg. v. Heinz Boberach, Herrsching 1984, S. 3273.

<sup>68</sup> Vgl. die Abschrift dieses Briefes in BA.MA, MSg 1/2397.

<sup>69</sup> Vgl. Meldung Nr. 241, 27. November in: Meldungen aus dem Reich 1938-1945. Die geheimen Lageberichte des Sicherheitsdienstes der SS, Bd. 8, hrsg. v. Heinz Boberach, Herrsching 1984, S. 3029-3030, in der von Mutmaßungen über Sabotageakte beim Flugunfall von Mölders berichtet wird.

<sup>70</sup> Vgl. die Erinnerungen des Urhebers Sefton Delmer, *Die Deutschen und ich*, Hamburg 1962, S. 544-549.

<sup>71</sup> Die Tagebücher von Joseph Goebbels, hrsg. von Elke Fröhlich, Teil II: Diktate 1941-1945, Bd. 3 (Januar-März 1942), München 1996, S. 407. In diesem Band finden sich auch zahlreiche weitere Eintragungen zu den Maßnahmen des Regimes gegen die Verbreitung des sog. Möldersbrief.

<sup>72</sup> Vgl. Meldung Nr. 267, 12. März 1942, in: in: Meldungen aus dem Reich 1938-1945. Die geheimen Lageberichte des Sicherheitsdienstes der SS, Bd. 8, hrsg. v. Heinz Boberach, Herrsching 1984, S. 3454-3455.

<sup>73</sup> Vgl. Helmut Witeschek, *Der gefälschte und der echte Mölders-Brief*, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 16 (1968), S. 60-65.

tapferen katholischen Soldaten viele der sog. „Lebensbejahenden“ – also der Nationalsozialisten – wären eines Besseren belehrt worden und hätten wieder zum Glauben gefunden: *„... Viele der sogenannten 'Lebensbejahenden', die uns noch zu Anfang der großen Schlacht verachtet und verspottet haben, holen sich bei den 'Lebensverneinenden' Katholiken Mut und Kraft. Sie beneiden uns, dass wir über dieses irdische Leben leichter hinwegkommen, als sie, an dem sie mit allen Fasern ihres Herzens hängen. Sie haben den Spott und den Hohn im Angesicht unserer seelischen Stärke, das wir allein unserem Glauben verdanken, verlernt. Viele sind bekehrt und setzen das Ideal höher als irdische Schätze und Verlockungen. Und ich glaube, dass hierin ein tiefer Sinn des Krieges liegt“*.<sup>74</sup> Mit dem sog. Möldersbrief in der Hand konnten die Katholiken einer feindseligen NS-Umgebung ihren nationalen Charakter, ihr Deutschsein demonstrieren. Die kirchenhistorische Forschung wertet das angebliche Bekenntnisschreiben des Jagdfliegers *„als psychologische Stärkung im Selbstbehauptungskampf gegen den Nationalsozialismus auf der einen und im opferbereiten Kampf ums Vaterland auf der anderen Seite“*.<sup>75</sup>

Unabhängig von diesem Geheimdienst-Coup existiert allerdings ein offensichtlich echter Möldersbrief, den er im Herbst 1940 an den ihm sehr verbundenen katholischen Geistlichen Erich Klawitter geschrieben hatte - vermutlich als Antwort auf ein Glückwunschsreiben anlässlich der Verleihung des Eichenlaubs zum Ritterkreuz<sup>76</sup>. Wenngleich ein gewisser Schwerpunkt das Briefes religiösen Inhalts ist, so gibt er auch einen Blick frei auf die - vielleicht bei einem jungen, höchst erfolgreichen Mann dieser Zeit verständlich - weichzeichnende Perzeption des Krieges als eine touristische Erfahrung, freilich versetzt mit einem Schuss leichter Nachdenklichkeit: *„Ich könnte Ihnen dann viel aus meinem Leben erzählen. Ein schnelles erfolgreiches Soldatenleben, welches mir mit dem Feldzug in Spanien, Aufenthalt in Rom und Athen auch Gelegenheit gegeben hat, mich in der Welt umzusehen. Ich habe viel Freude erlebt, wenn ich auch die andere Seite kenne“*. Dieses Dokument offenbart insoweit aber ein bemerkenswertes Zeugnis über die Orientierung und das Selbstverständnis von M. als Katholik und Soldat, weil darin außer einem weiteren Beleg zur persönlichen Religiosität (*„Ich werde weiter meine Pflicht tun und danke ihnen herzlich für Ihr Gebet beim hl. Opfer, auf welches ich fest vertraue“*.) in Verbindung dazu mit einem weiteren Satz der *Mainstream* zusammengefasst wird, welcher den Dienst deutscher Katholiken in der

<sup>74</sup> BA-MA, MStg 1/2397, Abschrift des Briefes, den Oberst Mölders kurz vor seinem Tode an den Probst von Stettin richtete (sog. gefälschter Möldersbrief). Vgl. Helmut Witeschek, Der gefälschte und der echte Mölders-Brief, in: Vierteljahrshäfte für Zeitgeschichte 16 (1968), S. 64.

<sup>75</sup> Vgl. Thomas Breuer, Gehorsam, pflichtbewußt und opferwillig. Deutsche Katholiken und ihr Kriegsdienst in der Wehrmacht, in: Stimmen der Zeit 217 (1999), S. 37-44.

Wehrmacht bestimmte – wenigstens bis in die ersten Kriegsjahre hinein. Neben einigen persönlichen Bemerkungen zum Verhältnis des Adressaten und dem Bekenntnis, weiter seine Pflicht zu tun, schrieb er: „*Ich habe Gott oft dafür gedankt und weiß, dass ich heute unter seiner Fügung wirke*“. Damit kam der Dreiklang von Gehorsam, Pflichtbewußtheit und Opferwilligkeit zum Ausdruck, den die deutschen Katholiken trotz der kirchenfeindlichen Haltung des Regimes zum Grundsatz erhoben hatten, für Adolf Hitler zur Waffe zu greifen. Die Bischöfe unterstützten sie bei diesem Tun, wenn auch nicht mit flammenden Appellen, so doch mit eindringlichen Mahnungen, die an der Legitimität des Krieges keinen Zweifel aufkommen ließen. Dies hatte u. a. historisch-kirchenpolitische Gründe, welche den aus dem sog. Kirchenkampf der Kaiserzeit herrührenden Verdacht, eine national unzuverlässige Minderheit im protestantisch dominierten Reich zu sein, entkräften sollte. Von amtlich katholischer Seite bemühte man sich demzufolge, Hitlers Außen- und demzufolge auch Kriegspolitik vorbehaltlos zu unterstützen. Patriotismus war sowohl bei den Geistlichen wie auch bei den Gläubigen ein echtes Leitmotiv. Hinzu kam, dass der Opfergedanke – dem Charakter des Christentums auch als eine Opferreligion entsprechend - gerade bei jungen Katholiken der damaligen Zeit sehr virulent war, besonders dann, wenn sie, wie M., aus der organisierten Jugendbewegung kamen, wo bündisches Lagerleben gepaart mit aktiver katholischer Glaubenspraxis und -spiritualität entscheidende Prägekraft hatten. Insoweit scheint die immer wieder vorgebrachte Mitgliedschaft von M. im Bund Neues Deutschland in jungen Jahren in Brandenburg<sup>77</sup> - unbeschadet des Bekenntnisses zu einer überweltlichen Instanz - keinesfalls einer staatskritischen Haltung Vorschub geleistet zu haben, sondern eigentlich das Gegenteil. Durch die einseitige Interpretation des Todes Jesu als Opfertod wurde das Opfer mystifiziert. Sich im Kriege zu opfern galt, wie die einschlägige kirchenhistorische Forschung nachweist, vielmehr als Akt der Christusnachfolge. Dass man dabei in der Regel auch andere opferte, geriet freilich in Vergessenheit.<sup>78</sup>

Dies schloss andererseits natürlich nicht aus, dass dem einer heidnisch-germanischen Kriegerstaatsideologie verhafteten Regime in seinem Kirchenkampf nicht daran lag, der christlichen Bindung eines ihrer Helden eine übergroße Publizität zuzugestehen. Insoweit ist es nur konsequent, wenn in den Wochenschauen über das Staatsbegräbnis von M. der kirchliche Teil, die Aussegnung am Grabe, nicht gezeigt wurde, obwohl Filmaufnahmen

---

<sup>76</sup> Abgedruckt Helmut Witeschek, Der gefälschte und der echte Mölders-Brief, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 16 (1968), S. 65 sowie bei Obermaier/Held (1982), S. 25.

<sup>77</sup> Vgl. Forell (1976), S. 17-18. Anhand der bei der Kommission für Zeitgeschichte, Forschungsstelle Bonn, verwahrten Akten des Bundes Neues Deutschland kann nachgewiesen werden, dass M. am 1. 8. 1925 in die Gruppe Brandenburg des ND eingetreten ist. Von 1929 bis 1931 hat M. eine Jugendgruppe geleitet.

davon gemacht wurden und obwohl der als NS-konform geltende katholische Feldbischof der Wehrmacht, Franz Justus Rarkowski, den Akt vollzog.<sup>79</sup>

Wenn man das, was über das Glaubensbekenntnis von M. bekannt ist, mit dem zeitlichen Kontext in Bezug setzt, so fällt es schwer, sein durchaus praktiziertes Christentum als tendenziell NS-kritisches, vielleicht gar als widerständiges Verhalten zu bewerten.

Formulierungen etwa, die darauf hinauslaufen, dass „*sein früher Tod ihm schwere Gewissenskonflikte erspart [hätte], die bei seiner Einstellung zum Glauben sicher nicht ausgeblieben wären, da er als Inspekteur der Jagdflieger Einblicke bekam, auch in das Wesen des Nationalsozialismus, die er vorher nicht gekannt haben konnte*“ (MGFA - OTL Berger, Kurzbiografie Werner Mölders, 18. 05. 1989), sind hoch spekulativ.<sup>80</sup> Sie berücksichtigen den inzwischen erreichten historiographischen Befund zum Verhalten der überwiegenden Mehrheit der deutschen Katholiken im Zweiten Weltkrieg nicht und leisten zumindest einer Stilisierung Vorschub – ob bewusst oder unbewusst sei einmal dahingestellt.

In eine ähnliche Richtung scheint auch der Hinweis zu gehen, M. habe sich auf der Basis seiner religiösen Grunddisposition sowie aufgrund eines sozialetisch formulierten Offizierbegriffs – für letzteres liegt ein mündlicher Beleg eines ehemaligen militärischen Bekannten vor<sup>81</sup> - gegen die Verfolgung der jüdischen Mitbürger gewandt. Innerhalb der Familie wird berichtet, M. habe einen seiner besten Freunde, der Sohn eines Apothekers und nach den NS-Vorstellungen „Halbjude“ war, vor dem Konzentrationslager bewahrt. Die Information stammt vom Bruder Victor Mölders aus dem Jahr 1985<sup>82</sup>. Wann sich dies zugetragen haben soll sowie der Vorname des besten Freundes, wird in der Literatur allerdings nicht überliefert. Hinsichtlich des Quellenwerts der Aussage ist zumindest die Frage zu stellen, ob es sich um ein unmittelbares Wissen des Bruders handelt, oder ob er es möglicherweise erst viel später erfahren hat. Victor Mölders war seit Anfang Oktober 1940 in englischer Kriegsgefangenschaft.

---

<sup>78</sup> Vgl. Thomas Breuer, Gehorsam, pflichtbewußt und opferwillig. Deutsche Katholiken und ihr Kriegsdienst in der Wehrmacht, in: Stimmen der Zeit 217 (1999), S. 37-44.

<sup>79</sup> Vgl. den diesbezüglich am 27. 6. 1945 von Feldgeneralvikar Werthman gemachten Vermerk in: Archiv des Katholischen Militärbischofsamts, Sammlung Werthmann (SW 1006/VI 5). Darin findet sich auch der Hinweis auf einen am Sonntag nach der Beerdigung abgehaltenen *"Heldengottesdienst"* in der Berliner Heeresbasilika, unter großer Beteiligung von Wehrmacht und Bevölkerung. Die *"Gedächtnisansprache für den toten Helden"* hielt Feldgeneralvikar Georg Werthmann. Dieser Predigttext ist im Nachlass Werthmann nicht überliefert. Mitteilung des Archivs des Katholischen Militärbischofsamts vom 24. 03. 2004.

<sup>80</sup> Ohne weiteren, nachprüfbaren Beleg verstärkte Horst Boog diese unbegründete Spekulation noch, indem er 1994 in der Neuen Deutschen Biographie schrieb: *"Die in der neuen Dienststellung gewonnenen Einsichten in die Schwächen und Fehler der Luftwaffenführung und Luftrüstung hätten M. zusammen mit der wachsenden Erkenntnis des wahren Charakters des Nationalsozialismus unweigerlich in schwere Gewissenskonflikte gebracht"*. Vgl. NDB Bd. 17 (1994), S. 626.

<sup>81</sup> Vgl. Obermaier/Held (1982), S. 26.

<sup>82</sup> Vgl. Brauns, S. 51.

Abschließend noch einige Bemerkungen zu der eben zitierten Bewertung in einem Gutachten des MGFA aus dem Jahr 1989, der frühe Tod habe M. möglicherweise Gewissensbisse erspart, wenn er in der Funktion als Inspekteur der Jagdflieger tiefere Einblicke in die Maßnahmen des Regimes gehabt hätte. Ohne diese Spekulation weiter zu bewerten, sei zumindest darauf hingewiesen, dass M. wie jeder andere Berufsoffizier auch zumindest über den sog. Arieparagraph informiert gewesen sein muss, welcher die dienstliche Vorlage eines sog. Ariernachweises erforderlich machte. Damit zusammenhängend könnte man sich freilich die Frage stellen, ob ihm die Ausgrenzung der jüdischen Bevölkerung aus dem öffentlichen Leben schon in den 1930er Jahren nicht doch bewusst gewesen war.

Die Ausführungen zur regimekonformen bzw. –distanzierten Haltung von M. sollen abgeschlossen werden mit einer Betrachtung über dessen vermeintliche Stellungnahmen zum Kriegsverlauf. Wiederum liegen dazu nur Redewendungen aus der Feder von Forell aus dem Jahr 1951 vor, welche mit keinerlei weiteren Quellen bestätigt werden können. Unter Hinweis darauf, dass Forell Zeugnis ablegen solle, von M.‘s Einstellung zum Kampf gegen die Sowjetunion, lässt er den Protagonisten sprechen: *„Hitler fragte mich nach meiner Meinung, ob unsere Jagdluftwaffe stark genug sei für den Kampf gegen den Bolschewismus. Mir kam diese Frage ganz unvermutet. Er hatte mich ja bisher noch nie über meine Ansichten befragt. Und so schwieg ich vorerst und überlegte. An der Wand hing eine große Karte von Polen und Rußland. Ich sah die gewaltigen Flächen, die riesigen Entfernungen – und unser im Vergleich dazu so kleines Deutschland. Kurz überschlug ich die gegnerischen Kräfte, die in die Millionen gehen mußten – dann antwortete ich, daß mir die Stärke der feindlichen Luftwaffe zwar nicht bekannt sei, daß es aber nach meiner Meinung besser gewesen wäre, die Produktion unserer eigenen Jagdflugzeuge nicht zu drosseln, sondern sie vielmehr wesentlich zu erhöhen. Der Führer schwieg einen Augenblick. Er schien verdutzt und verärgert. Er fuhr mich geradezu an: das wäre seine eigene Entscheidung gewesen, die ich nicht zu kritisieren hätte. Mit den russischen Luftstreitkräften, die uns gegenüberstehen würden, müßten wir eben fertig werden. (...) Ich fühlte, daß ich in Ungnade gefallen war. Ich zog nicht am selben Strang, ich war oppositionell“*.<sup>83</sup>

In gewissem Kontrast dazu stehen freilich die Ausführungen in publizierten Briefen an seine Frau vom Herbst 1941, aus denen – trotz großer Anstrengungen und den Widrigkeiten der Witterung - durchaus ein noch sieghafter Optimismus spricht.<sup>84</sup> Beispielsweise vom 7. Oktober: *„Der Russe läuft enorm nach hinten“*, oder vom November: *„Nun ist es endlich zügig durch die Krim gegangen“*.

---

<sup>83</sup> Forell (1951), S. 183.

## 6. Instrumentalisierung und Traditionspflege

Trotz vielfach unternommener Versuche nach 1945, ist ein grundsätzlich regimekritisches Verhalten von M. nicht belegbar. Bis zu seinem tödlichen Flugunfall hat er stets im Sinne der Kriegführungspolitik des NS-Regimes gehandelt und eine systemkonforme Haltung an den Tag gelegt. Dem entsprechen in logischer Konsequenz der von Hitler angeordnete und in seinem Beisein stattgefunde Staatsakt sowie das Staatsbegräbnis auf dem Invalidenfriedhof in Berlin in unmittelbarer Nähe zu den Gräbern von Richthofen und Udet. Die der NS-Kriegerstaatsideologie entsprechende, räumliche Bezugsetzung mit den erklärten Vorbildern aus dem Ersten Weltkrieg (wobei man das berufliche und persönliche Unvermögen und Scheitern des Letztgenannten unberücksichtigt ließ) erfuhr durch die am Grabe gesprochenen Worte Görings noch eine appellhafte Zweckbestimmung: *„Über all dieser Trauer steht der unerhörte Glanz deines Sieges, der dem deutschen Volk die Überzeugung gegeben hat, daß Deutschland nur siegen kann. Ein Volk, das solche Helden hat, ist zum Siege bestimmt. Und wenn der Tag kommt, an dem die Banner der Freiheit und des Sieges aufgezogen werden und das deutsche Volk dankbar seinen Helden gedenkt, dann wirst du unter ihnen an erster Stelle stehen, denn du hast dem deutschen Volk die Gestalt des jungen Siegfried zurückgegeben, des strahlenden Helden, der früh in der Schönheit und der Kraft des jugendlichen Siegers gehen mußte. Und nun darf ich zum Abschied dir sagen, du junger Held: Fahr auf nach Wahlhall!“*<sup>85</sup> Die somit im NS-Sinne zur sinnstiftenden Identifizierung vorgenommene Instrumentalisierung kam innerhalb der Luftwaffe auch bildlich zum Ausdruck, indem bereits am 24. November 1941 das ehemals von M. geführte Jagdgeschwader 51 den Traditionsnamen „Jagdgeschwader Mölders“ erhalten hatte und deren Angehörige zukünftig ein Ärmelband mit gleicher Umschrift auf den Uniformen trugen. Ebenfalls 1941 wurde die Oberschule für Jungen in seinem Geburtsort Gelsenkirchen in "Werner-Mölders-Schule" umbenannt, eine Maßnahme, die unzweideutig als Maßnahme zur Kriegsmobilisierung der Jugend zu bewerten ist.<sup>86</sup> Von der tatsächlichen Wirksamkeit und den teilweise bis heute nicht bewältigten Folgen einer solchen Propaganda zeugen zahlreiche Lebenserinnerungen älterer Männer, die ihre damalige Bereitschaft, sich als Jugendliche freiwillig zur Luftwaffe zu melden, expressis verbis auch auf das ihnen vorgegebene Idol eines M. zurückführen, wie beispielsweise der 1927 in Radolfzell geborene und aufgewachsene Walter Fröhlich: *"Schon als kleiner Junge war ich fliegerbegeistert. Meine Vorbilder waren der Jagdflieger Werner*

<sup>84</sup> Vgl. die Auszüge bei Forell (1976), S. 191-198.

<sup>85</sup> Zeitungsausschnitt zum Staatsakt, abgedruckt bei Obermaier/Held (1982), S. 199.

<sup>86</sup> Zur Schulbenennung vgl. <http://www.herbert-basteck.de/Gelsenkirchen.htm>

*Mölders und der Engener Hermann Graf. Es gab viel Jugend-Kriegsliteratur und ich besaß jede Menge Fliegerbücher. (...) Politisch war ich ein Embryo, aufgewachsen in einer Diktatur, indoktriniert von Kopf bis Fuß'. (...) Nachdem sein Vater gestorben war, meldete sich der 16jährige kriegsfreiwillig zur Luftwaffe und erhält vier Wochen danach die Aufforderung zur Waffen-SS, die durch die Freiwilligmeldung zur 'Göring-Truppe' hinfällig wurde. Der Traum vom Fliegen löste sich auf, weil sich die Luftwaffe allmählich auflöste. Dennoch Einsatz in einem Fallschirmjägerregiment an der Westfront. Vier Tage nach dem 18. Geburtstag Steckschuss in der Bauchdecke, Schwein gehabt, hieß es damals. Dann Kriegsgefangenschaft bei den Amerikanern, Engländern und Franzosen. Nach der Heimkehr 1946 allmähliches Erwachen. Aufkeimende Erfahrung, einem verbrecherischen Regime gedient zu haben. Ein Lernprozess, der sich bis heute hinzieht, so Walter Fröhlich in diesen Wochen. 'Erst jetzt konnte ich all die Literatur entdecken, die es für uns damals nicht gab. Langsam wuchs ich in diesen neuen Staat hinein, lernte allmählich was Demokratie bedeutet. Allmählich erarbeitete ich mir eine politische Bildung, füllte den seit Kindertagen mit NS-Schrott vollgestopften Kopf mit dem für mich neuen Gedankengut einer freiheitlichen demokratischen Denkweise'" <sup>87</sup>.*

Was dazu geführt hat und wer die Idee hatte, M. nach dem Zweiten Weltkrieg erneut als sinnstiftendes Vorbild für die Bundeswehr zu instrumentalisieren – als Namensgeber für einen Zerstörer der Marine, für das JG 74 und für eine Kaserne - kann mit den vorliegenden Dokumenten weitgehend nachvollzogen werden. Gesichert jedenfalls ist, dass sich die Traditionsverdingung in mehreren Schritten innerhalb eines Jahrzehnts abspielte. Grundsätzlich ist im Rückblick auf die Entwicklungsgeschichte der Luftwaffe der Bundesrepublik festzuhalten, dass sich seit Beginn der 1960er Jahre generell eine vermehrte Rückerinnerung auf den Zweiten Weltkrieg feststellen läßt. In verschiedenen amtlichen und offiziellen Periodika (u. a. Jahrbücher der Luftwaffe) nehmen diesbezügliche Artikel zu. Ohne dies beim derzeitigen Forschungsstand ausreichend belegen zu können, mochte es damit zusammenhängen, dass manche ältere Offiziere in der junge Bundesluftwaffe glaubten, man bedürfe einer nationalen Emotionalisierung durch die Erinnerung an die „Leistungen“ der Wehrmachtluftwaffe im Zweiten Weltkrieg. Denn es hatte sich herausgestellt, dass v. a. die jungen Fliegeroffiziere aufgrund eigenen Erlebens und eigener Erfahrung sehr viel stärker auf die enorme Leistungsfähigkeit US Air Force ausgerichtet waren und davon auch ihre Vorbilder bezogen <sup>88</sup>. Um dem Prozess auf die Spur zu kommen, der M. für eine Armee, die

<sup>87</sup> Kriegsgeschichte - Walter Fröhlich in: <http://www.zeiten.wochenblatt.net/texte/1930.htm>

<sup>88</sup> Vgl. Wolfgang Schmidt, Von der „Befehlsausgabe“ zum „Briefing“. Die Amerikanisierung der Luftwaffe während der Aufbauphase der Bundeswehr, in: Militärgeschichte 3 (2001), S. 43-52.

bestimmt ist, Freiheit und Recht des deutschen Volkes im Rahmen eines von der Verfassung bestimmten demokratischen Gemeinwesens zu verteidigen, wieder vorbildfähig gemacht hat, muss das biografische Netzwerk der militärischen Positionseliten in den 1960er und frühen 1970er Jahre genauer in den Blick genommen werden. Es war die selbe Alterskohorte und es waren die Fliegerkameraden der 1930er und 1940er Jahre, die zu diesem Zeitpunkt einen Teil des normsetzenden Führungspersonals innerhalb und außerhalb der Luftwaffe stellten. Es ist zu vermuten- und mit Blick auf die Benennung des JG 74 auch nahezu unzweifelhaft zu belegen -, dass der Anstoß aus dieser miteinander verbundenen Gruppe gekommen ist. Nach bisherigem Erkenntnisstand wird die Vorbildfunktion von M. für die Bundeswehr erstmalig 1965 fassbar in einem ungezeichneten Artikel der Information für die Truppe<sup>89</sup>. Das entlang der Literatur (die Bezugnahme auf Forell ist unübersehbar) abgefasste Biogramm endet in der Feststellung: *„Er erkannte, daß der Kampf gegen die Sowjetunion mit keinem Blitzsieg enden würde. Aus nächster Nähe beobachtete er mit Entsetzen, daß Hitler wiederholt gegen den ausdrücklichen Rat der militärischen Fachleute bei seinen Auffassungen verharrte und entsprechende Weisungen erteilte. (...) Mölders sorgte sich um die Zukunft des deutschen Volkes. Sein früher Tod, verursacht durch den Absturz des Flugzeugs, das ihn nach Berlin zur Beisetzung General Udets bringen sollte, ersparte ihm noch schwere Gewissenskonflikte. Oberst Werner Mölders ist ein Beispiel menschlicher und soldatischer Pflichterfüllung“*. Solchermaßen von einem wichtigen Bundeswehr-Periodikum zur Inneren Führung, einem zentralen Markenzeichen der auf die Normen von Freiheit und Recht auch in ihrem inneren Gefüge verpflichteten westdeutschen Streitkräfte, in diesem Sinn geadelt, kann als Türöffner für die weitere Mölders-Instrumentalisierung betrachtet werden. Ein weiterer entscheidender Schritt erfolgte Anfang 1967, als Verteidigungsminister Kai-Uwe von Hassel die Maxime ausgab, mit *„Mut an jüngere Geschichte anzuknüpfen“*<sup>90</sup>. Konkret ging es um die Benennung der neuen Lenkwaffenzerstörer für die Marine. Wiederholte Erörterungen zwischen Minister, Generalinspekteur und Inspektoren schufen dahingehend eine Übereinstimmung, bei der Namensgebung u. a. von folgenden Voraussetzungen auszugehen: Tradition zur neueren deutschen Geschichte, möglichst unbestrittene und unantastbare Vorbilder sowie Einbeziehung von Vorbildern aus Heer und Luftwaffe, um das Zusammenwirken der Teilstreitkräfte sinnfällig zu machen. Neben Lütjens und Fritsch (der später durch Rommel ersetzt wurde) stand auch Mölders als Namensgeber für ein Schiff an. Während die dürren Protokollnotizen eine scheinbar vorbehaltlose Zustimmung signalisieren,

<sup>89</sup> Information für die Truppe 11 (1965), S. 750-753.

<sup>90</sup> BA-MA, BM 1/141 1e, Notiz einer Besprechung von BMVg von Hassel mit den Kommandierenden Generalen, 29. 03. 1967.

wird aus anderen Dokumenten freilich deutlich, dass insbesondere die Verwendung des Namens M. selbst bei ehemaligen Spitzenmilitärs der Bundeswehr keineswegs unumstritten war. Der pensionierte Inspekteur der Marine, Friedrich Ruge, wies in einem Namensartikel in der Marine Rundschau 1967 darauf hin, daß Namen von bekannten Persönlichkeiten bisher sehr sparsam verwendet wurden. Im Verteidigungsministerium wurde die Grenze mit dem Ersten Weltkrieg gezogen, „weil man der Meinung war, die späteren Ereignisse seien noch zu umstritten“.<sup>91</sup> Dieser Vorgabe entsprachen die Verleihungen der Traditionsnamen Boelcke, Immelmann und Richthofen an drei Geschwader der Luftwaffe, die 1961 durch den damaligen Inspekteur der Luftwaffe mit der Übergabe von Ärmelstreifen vollzogen worden waren – Namen, die im übrigen auch das NS-Regime zur Traditionsstiftung schon benutzt hatte. Obwohl es nach zehnjährigem Bundeswehraufbau für wichtig erachtet wurde, mit der Namenswahl auch berühmte Männer des Zweiten Weltkrieges einzubeziehen, meldete Ruge zumindest ein Fragezeichen an: „Es ist aber nicht einfach, nach Diktatur und völligem Zusammenbruch Namen von Soldaten zu finden, die der Kritik standhalten. (...) Ist z. B. der Abschluß von 100 oder 200 Gegnern im Luftkampf noch höchster Ruhm?“ Und weiter, ganz konkret auf M. hin: „Oberst Mölders ist ein hervorragender Jagdflieger und Geschwaderkommandant gewesen. Ob der Abschluß von 115 feindlichen Flugzeugen (davon 14 im spanischen Bürgerkrieg) heutzutage geeignet ist, die anzustrebende Traditions- und Öffentlichkeitswirkung mit seinem Namen zu erzielen, wird jedoch umstritten sein. Eine Schlüsselfigur der Tradition wäre dagegen der in aller Welt bekannte Graf Zeppelin“. Die Mahnung, oder besser das Fragezeichen, blieb ungehört, insbesondere auch vom Nachfolger von Hassels als Bundesminister der Verteidigung, Gerhard Schröder. In dessen Amtszeit wurde das Schiff am 13. April 1968 von M.'s Mutter und im Beisein vieler weiterer Familienmitglieder in den USA getauft. Wie Ruge es geahnt hatte, zog dieser Akt kritische Artikel in der westdeutschen Publizistik nach sich. Unter dem Titel „Denkmal für Mölders“ zeichnete der Stern ein Lebensbild von M., worin er mit Hilfe der Textexegese des Mölders-Schrifttums bereits damals die regimekritischen Zuschreibungen in den Bereich der Legende verwies. Auf die vor dem Hintergrund des persönlichen Glaubensbekenntnisses gestellte rhetorische Frage, ob M. damit bereits ein „Anti-Nazi“ gewesen oder „er das typische Produkt katholischer Soldaten-Rüstzeiten geblieben“ sei<sup>92</sup>, kommt der Artikel in Anlehnung an Heinrich Bölls „Brief an einen jungen Katholiken“ zu dem Schluss: „Kein Wort über Hitler, kein Wort über Antisemitismus, über etwaige Konflikte zwischen Befehl und

<sup>91</sup> Zit n. nach Abschrift in BA-MA, BW 2/25535.

<sup>92</sup> Helmut W. M. Kahn, Denkmal für Mölders. Der 2. Großzerstörer der Bundesmarine ist nach dem Jagdflieger-As des Zweiten Weltkrieges benannt worden, in: Der Stern Nr. (1967), S. 62.

*Gehorsam*“. Erst in Folge des britischen Geheimdienstes-Coups (gefälschter Mölders-Brief) und der daraufhin einsetzenden Maßnahmen der Gestapo, so der Stern, sei das Bild von M. als das eines Märtyrers gezeichnet worden: „*Aber der Märtyrer war keiner*“.

Als nächster Schritt in der traditionsstiftenden Mölders-Rezeption innerhalb der Bundeswehr folgte 1969 die Benennung der für ein Fernmelderegiment der Luftwaffe vorgesehenen Kaserne in Visselhövede, wobei wiederum die Mutter die Namenstafel enthüllte.<sup>93</sup> Somit war M., im Grunde genommen überhaupt nicht hinterfragt, gleich zweifach zum traditionswürdigen Vorbild der Bundeswehr geraten und somit auch für eine Geschwaderbenennung akzeptabel geworden.

Schon 1961 soll im Zuge der Geschwaderbenennungen nach den Helden des Ersten Weltkrieges aus Jagdfliegerkreisen der Wunsch geäußert worden sein, weitere Verbände nach Fliegern der Zweiten Weltkrieges zu benennen. Zumindest äußerte sich so Luftwaffeninspekteur Kammhuber auf einen Vorschlag des Pressereferats im Verteidigungsministerium, ein Geschwader nach dem im Ersten Weltkrieg gefallenen Jagdflieger Wilhelm Frankl zu benennen. Frankl war Träger des Ordens Pour le Mérite und entstammte einer jüdischen Familie. Die Erinnerung an ihn war während der NS-Zeit unterdrückt worden. Vermutlich stand diese Initiative in Zusammenhang mit dem damaligen Bemühen des Ministers, die Erinnerung an die verfehmten und nicht selten auch ermordeten jüdischen Frontkämpfern wieder neu zu beleben. In diesen Kontext fallen auch die 1961 neu aufgelegten und mit einem persönlichen Geleitwort durch Franz Josef Strauss versehenen „Kriegsbriefe gefallener deutscher Juden“. Was die angeregte Geschwaderbenennung anbetraf, so begrüßte Kammhuber zwar den Vorschlag, lehnte ihn aber mit folgender, vielleicht nicht nur aus heutiger Sicht bemerkenswerten, dafür aber als Indiz für die Mentalität der damaligen militärischen Führungsschicht zu wertenden Begründung ab: „*Nachdem ich aber in Kommandeurbesprechungen weitere Beilehungen von Geschwadern mit Namen von hervorragenden Fliegern des 2. Weltkrieges, die vornehmlich von Jagdfliegern vorgeschlagen wurden, auf einen späteren Zeitpunkt zurückgestellt habe, bitte ich, vorerst auch im Falle Frankl entsprechend verfahren zu dürfen*“.<sup>94</sup>

Anstelle von Frankl kam 1973 jedoch M. zur Ehre, als Namensgeber für ein Luftwaffengeschwader zu dienen. An dessen 32. Todestag (22. November 1973) wurde dem Jagdgeschwader 74 in Neuburg a. d. Donau mit Zustimmung von Verteidigungsminister Georg Leber und mit Billigung der Verleihung von Ärmelbändern durch Bundespräsident Gustav Heinemann der Traditionsname "Mölders" verliehen. Die Initiative dazu ging vom JG

<sup>93</sup> Chronik der II./Fernmelderegiment 34, Bd. 1, 1971-1979.

74 aus, genauer von einem Hauptmann Menge, einem Angehörigen der 2. Staffel.<sup>95</sup> Anfang April 1973 scheint der geschwaderinterne Diskussionsprozess soweit abgeschlossen gewesen zu sein, um, wie nachfolgend zitierter Briefentwurf an den Inspekteur der Luftwaffe betreffend die Verleihung des Traditionsnamens „Jagdgeschwader Mölders“ an das JG 74 zeigt, erste administrative Schritte einleiten zu können: *„Mit der Verleihung von Traditionsnamen an drei fliegende Verbände wurde ein erster Schritt zu einer gesunden Traditionspflege innerhalb der Luftwaffe getan. Die Luftwaffe sollte nicht auf halbem Wege stehen bleiben. Durch die Verleihung von Traditionsnamen deutscher Jagdflieger der 2. Generation wäre die Verbindung zur Gegenwart hergestellt. Mölders als berühmter Jagdflieger dieser Zeit dient den Soldaten des JG 74 als echtes Vorbild und ist als Name für ein Jagdgeschwader in hervorragender Weise geeignet“*.<sup>96</sup> Der militärisch knappe, im Grunde genommen aber inhaltsleere Antragsentwurf reichte dem damaligen Kommodore, Oberst Erlemann, allerdings nicht aus. Ihm war daran gelegen, darin zum Ausdruck zu bringen, was M. *„uns geben“* könne. Desweiteren müsse erst *„Boden und Bewußtsein vorbereitet werden“*. Hierzu gehörte offenbar auch der vom JG 74 nunmehr gesuchte Kontakt zum letzten Kommodore des Jagdgeschwaders 51 „Mölders“ der Wehrmacht-Luftwaffe. Ganz offensichtlich erwartete sich Erlemann bei seinem Vorstoß in Richtung Luftwaffenführung und Bundespräsident von dieser Seite insofern Unterstützung bei der Herausstellung der Persönlichkeit von M., *„daß sie zum Vorbild für die heutigen Luftwaffen-Angehörigen dienen kann“*.<sup>97</sup> Was für Vorstellungen man im JG 74 selbst davon hatte, zu welchen traditionsstiftenden Werten M. gereichen sollte, darüber erging sich der Kommodore dann in seiner ausführlichen, an den Kommandierenden General der Luftflotte gerichteten Antragsbegründung: *„Ich bitte Sie, sehr geehrter Herr General, zu überprüfen, ob es nicht gut und zweckmäßig ist, die Anzahl der Traditionsgeschwader zu erhöhen. Für die Öffentlichkeit, die Luftwaffe und auch unseren Verband könnte ein Zeichen gesetzt werden, daß trotz Umrüstungen und immer neuer und modernerer Waffensysteme die unverrückbaren Werte der Tradition hochgehalten werden; und der Wille, Wertvolles aus der Vergangenheit zu übernehmen und die Kontinuität des Soldatenbildes und Soldatenführers zu wahren, bleibt. Da wir uns bald aufgrund der Umrüstung auf F-4 F in der dritten Jagdfliegergeneration der Bundesluftwaffe befinden, könnte daran gedacht werden, den Namen eines hervorragenden Fliegerführers aus der zweiten deutschen Luftwaffen-*

---

<sup>94</sup> BA-MA, BL 1/14665, Inspekteur Luftwaffe an BMVg, 25. 07. 1961.

<sup>95</sup> JG 74, Chronik zur Namensgebung.

<sup>96</sup> JG 74, MTB 8.-9.2., Briefentwurf, 09. 04. 1973.

<sup>97</sup> JG 74, MTB 8.-9.2., Oberst Rudolf Erlemann an Dr. Heinz Lange, 11. 04. 1973.

*Generation zu wählen, die ja überhaupt erst als Waffengattung ‚Luftwaffe‘ aufgebaut hat. Vorbilder dieser Generation stehen uns heute näher als die Vorbilder aus dem 1. Weltkrieg, und es gibt in unserer Luftwaffe noch Offiziere, die diese Flieger persönlich kennen oder gekannt haben und in der Lage sind, aus deren Leben und Wirken zu berichten. Sie können auch entscheiden, welche Werte für uns übernommen werden sollen“.*<sup>98</sup> Im weiteren Verlauf des sehr umfangreichen Schreibens werden die Vorbildeigenschaften von M. für das JG 74 konkretisiert. Er habe Zähigkeit und Ausdauer bewiesen, indem er sich immer wieder selbst überwinden musste, um zu fliegen. M. sei ein „beliebter Vorgesetzter“ gewesen, weshalb man ihm bestätigen könne, „daß er die Grundsätze moderner Führung und der ‚Inneren Führung‘ während seines Wirkens praktizierte“. Außer Frage stand dann auch die „politische Integrität“ von M., eine Behauptung, die nun nicht mit dessen Leben und Wirken begründet wurde, sondern unter Verweis auf den schon erfolgten Initiationsritus, also der durch die Namensverleihung an einen Zerstörer und an eine Kaserne erfolgten Salvierung. Trotz signalisierter grundsätzlicher Zustimmung von den vorgesetzten Dienststellen bis hinauf zum Inspekteur der Luftwaffe und der inzwischen angelaufenen Lobby-Arbeit aus dem Kreise der ehemaligen Jagdflieger der Wehrmacht-Luftwaffe beim Kommandierenden General der Luftflotte schien sich im Mai 1973 allerdings das Blatt etwas gegen eine Verleihung mit dem Traditionsnamen Mölders gewandt zu haben. Der Inspekteur neigte nun nämlich dazu, sich auf die bisherigen drei Traditionsgeschwader zu beschränken. Hinter diesem Umschwung steckte mit großer Wahrscheinlichkeit ein vom Parlamentarischen Staatssekretär im Verteidigungsministerium, Fingerhut, unterstützter Vorschlag eines Komitees. Dieses bemühte sich darum, den aus jüdischem Elternhaus stammenden Jagdflieger des Ersten Weltkrieges, Wilhelm Frankl, mit der Namensverleihung eines Jagdgeschwaders zu ehren.<sup>99</sup> Das Problem wurde aus Sicht des Jagdgeschwaders 74 insoweit aber befriedigend gelöst, weil Frankl als Namensgeber für die Truppenunterkunft in Neuburg an der Donau Verwendung finden konnte. Damit stand der Benennung des Geschwaders nach M. nun nichts mehr im Wege. Zumal auch der Standortälteste, der Oberbürgermeister und Landrat von Neuburg a. d. Donau, der Regierungspräsident von Oberbayern und die Familie (in Vertretung von Victor Mölders) – 1966 formulierte Erlasse des Führungsstabes der Luftwaffe schrieben dieses Verfahren vor - vorbehaltlos ihr Zustimmung ausgesprochen hatten.

Dass die vereinsähnliche Plattform der Gemeinschaft der Jagdflieger, in der aktive wie ehemalige Flieger miteinander verbunden waren, mit eine entscheidende Rolle bei der Namensgebung gespielt hat – auch wenn der Vorschlag selbst aus den Reihen des

---

<sup>98</sup> JG 74, MTB 8.-9.2., Oberst Erlemann an KG Luftflotte, Generalleutnant Herbert Wehnelt, 04. 05. 1973.

Geschwaders kam -, verdeutlicht expressis verbis die anlässlich der Verleihungsakts gehaltene Ansprache des letzten (ab Mitte April 1945) Kommodores des JG 51 „Mölders“ der Wehrmacht-Luftwaffe: *"Als in der Bundeswehr erste Traditionsnamen verliehen wurden, fragten wir uns, wann wohl ein Verband den Namen Werner Mölders tragen wird. 1968 wurde ein Zerstörer der Bundesmarine auf den Namen Mölders getauft. 1972 erhielt eine Kaserne in Visselhövede den Namen Mölders, und jetzt ist einem Jagdgeschwader, Ihrem Jagdgeschwader 74, der Traditionsname Mölders verliehen worden. Das macht uns stolz und glücklich, denn damit ist ein lange gehegter Wunsch der Angehörigen des alten Jagdgeschwaders 51 in Erfüllung gegangen. (...) In unserer Erinnerung lebt Werner Mölders noch immer als der 28 Jahre junge Oberst, der uns als Soldat und als Mensch Vorbild und Vermächtnis war. Als der letzte Kommodore des alten Jagdgeschwaders Mölders übergebe ich jetzt Ihnen, Herr Oberst Erlemann, als dem Kommodore des neuen Jagdgeschwaders Mölders, dieses Vermächtnis. Soldaten des Jagdgeschwaders 74: Unser Werner Mölders ist jetzt Euer Werner Mölders!"*<sup>100</sup>

Auf diesen Initiationsritus hin beschränkte sich der damalige Inspekteur der Luftwaffe, Generalleutnant Günther Rall, in seiner Ansprache im wesentlichen auf eine Würdigung der militärischen Sekundärtugenden und der Aufzählung der Auszeichnungen von M. und erklärte ihn aufgrund dessen zu einem die Zeiten überdauernden Vorbild. Wie schon im gesamten Traditionsbewertungsprozess vorher unterblieb auch an dieser Stelle eine Auseinandersetzung, geschweige denn ein Hinweis darauf, in welchem politischen Kontext die für vorbildhaft gehaltenen Leistungen erbracht worden waren.<sup>101</sup> Hier hätte sich nämlich auch die Frage nach dem Charakter des Staatswesens gestellt, für das die Luftwaffe nach 1933 geschaffen worden ist, verbunden letztlich mit dem Charakter eines von Deutschland begonnenen Vernichtungskrieges. Folgt man den Erinnerungen eines ehemaligen Kameraden, so habe M., wie viele andere auch, in seinem Beitrag zum Aufbau der Luftwaffe auf jeden Fall eine *"faszinierende Aufgabe"* gesehen.<sup>102</sup> Ergänzend sei darauf hingewiesen, dass innerhalb der Gesellschaft und der Geschichtswissenschaft zum selben Zeitpunkt sehr wohl solche Fragen diskutiert worden sind, gerade auch mit Blick auf die Verantwortlichkeit des einzelnen

---

<sup>99</sup> JG 74, MTB 8.-9.2., Aktenvermerk Kommandeur Fliegerhorstgruppe JG 74, 21. 05. 1973.

<sup>100</sup> JG 74, MTB, 8.-9.2., Redemanskript Major a. D. Dr. Heinz Lange, 22. 11. 1973.

<sup>101</sup> JG 74, MTB, 8.-9.2., Redemanskript Generalleutnant Günther Rall, 22. 11. 1973. Während das Militärgeschichtliche Forschungsamt auf Bitten des JG 74 einige kurze biographische Angaben zu Wilhelm Frankl beisteuerte (MGFa, Fachgruppe VI, Geschichte des Luftkrieges, 19. 07. 1973), konnte eine ähnliche Zuarbeit im Falle M. in den Akten nicht nachgewiesen werden.

<sup>102</sup> JG 74, MTB 8.-9.2., Brief Oberst a. D. Poetter an Oberst Erlemann, 03. 11. 1973.

innerhalb militärischer oder militärähnlicher Organisationen der Zeit vor 1945.<sup>103</sup> Eine kritische Reflexion darüber, für welches Regime, für welche Ziele und mit welchen Folgen Mölders seinen Beruf ausgeübt hat, konnte bisher nicht nachgewiesen werden. Aber vielleicht wäre das – in der Rückschau von heute - auch zuviel erwartet gewesen, hätte es doch für die in hoher militärischer Führungsverantwortung um 1970 stehenden bedeuten können, die eigene Lebensleistung in einem bestimmten Zeitabschnitt mit einem Fragezeichen versehen zu lassen oder selbst zu versehen. Dabei hätte den Festgästen am 22. November 1973 aber der politische Gesamtzusammenhang durchaus bewusst werden können, stellte der Vorsitzende des Direktoriums des Zentralrates der Juden in Deutschland, Werner Nachmann, diesen durchaus mit ins Zentrum seiner Ansprache bei der Kasernenbenennung nach Wilhelm Frankl: *„Wir sind dankbar und ich glaube mit allen Demokraten hierzulande, daß sich die Bundeswehr zur Aufgabe stellt, dem jungen Menschen, die ihre militärische Ausbildung bei ihr erhalten, auch die Vergangenheit des deutschen Volkes zu erklären, auch die Zeit, die zu der dunkelsten der deutschen Geschichte gehört, aber auch die Zeit, wo jüdische Menschen mit zu den besten Söhnen dieses Landes zählten. (...) Die Offiziere und Ausbilder dieser jungen Menschen müssen Sie aufklären über die Verbrechen, die von den Nazisten an diesem Volk begangen werden. Durch die Benennung dieser Kaserne mit dem Namen Wilhelm Frankl wird die Jugend hoffentlich immer wieder zu Fragen herausgefordert, zum Fragen über die Vergangenheit“*.<sup>104</sup>

## 7. Fazit

Zusammenfassend ergibt sich aus dem vorliegenden Material folgendes Bild:

- a) Die hier zugängliche Überlieferung zu M. ist so dürftig, dass sie eine multifunktionale Inszenierung und Instrumentalisierung seiner Person erlaubt hat.
- b) M. konnte als Muster eines NS-konformen Soldaten dienen. Sein dienstlicher Werdegang wie auch sein Lebenslauf haben sich für die Instrumentalisierung durch die damaligen Machthaber offensichtlich geradezu angeboten. Mehr noch hat sich M. auf diese Inszenierung auch eingelassen.
- c) Wie nicht anders zu erwarten, weist das Bild von der Person M. ambivalente Züge auf. So sind christlich-katholische Bindungen zweifellos nachweisbar. Aus sich heraus bewirkten diese Bindungen allerdings noch keine substanzielle Distanz zum NS-Regime.

---

<sup>103</sup> Siehe u. a. die Debatte um den sog. Auschwitz-Prozess. Zum damaligen Kenntnisstand um das Bezugssystem Wehrmacht-Nationalsozialismus vgl. Manfred Messerschmidt, Die Wehrmacht im NS-Staat. Zeit der Indoktrination, Hamburg 1969.

<sup>104</sup> JG 74, MTB 8.-9.2., Redemanuskript Werner Nachmann, 22. 11. 1973.

Bezeichnenderweise wurde diese andere Seite erst aufgrund einer nachrichtendienstlichen Manipulation relevant, was die Glaubwürdigkeit der später reklamierten Distanz in Frage stellt.

- d) Der "gute Flieger und Menschenführer" fügte sich nahtlos in das Kriegerideal des NS-Regimes ein. Mit den so zugeschriebenen Eigenschaften ist die selbe Person in der Bundeswehr zum Vorbild erklärt worden, ohne auf den dahinter stehenden politischen Zusammenhang zu achten. Mit einem derartigen Blick auf den Nur-Soldaten, der die militärische Leistung löst vom politischen Zweck, ist eine konstitutive Dimension der Inneren Führung ausgeblendet worden.

**Bearbeiter**

OTL Dr. Wolfgang Schmidt

**Bearbeitungsstand**

30. 06. 2004